Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäßlichen Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsl. 42. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 98. Dienstag, den 28. April 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Das Geld in der Welt.

24 000 Millionen Mark Anleihen in zehn Jahren.

Die Franzosen haben ob des Abschlusses der türkischen Anleihe, bei der sie tüchtige Provision in niedrigen Kursen und industriellen Aufträgen herausgeschlagen haben, ein großes Triumphgeschrei angestimmt, das in den Refrain ausklang: „Frankreich ist doch der Bankier von Europa!" Es ist bemerkenswert, daß eine Zeitung in Paris, sogar eine ziemlich deutschfeindliche, den Versuch unternimmt, ihre Landsleute eines Besseren zu belehren und ihnen klar zu machen, daß Deutschland der französischen Republik erheblich voraus ist. Der Wehrbeitrag bei uns hat ja auch bestätigt, daß das Nationalvermögen gewaltig ist, mag es gleich in etwas zu hohem Maße festgelegt sein. Nach der Berechnung des französischen Blattes sind in den zehn Jahren von 1903—1912 in Frankreich für Anleihen aller Art im ganzen rund 13 000 Millionen Francs ausgegeben worden, in Deutschland aber rund 29 000 Millionen. Die französische Republik hat also noch nicht die Hälfte der deutschen Leistungsfähigkeit erreicht.

Unsere materiellen Aufwendungen für Kredit-Ansprüche werden nur von denjenigen in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika übertroffen, die rund 39 000 Millionen betragen. Selbst das reiche, aber in Geldsachen stets sehr vorsichtige England hat Deutschland nicht erreicht, es ist nur auf 26 000 Millionen Mark gekommen, während Rußland, das Frankreich bereitwillig seinen Bankier spielen läßt, es bei 13 000 Millionen Mark hat bewenden lassen. Unsere Verbündeten Oesterreich-Ungarn und Italien stehen mit 4100 und 1700 Millionen erheblich gegen uns zurück. Aus diesen Ziffern ergibt sich zugleich die hohe deutsche Entwicklung des Wirtschaftslebens, während wir allerdings infolge der uns eigenen Noblesse in Geld-Angelegenheiten dem Auslande gegenüber nicht so viel herausgeschlagen haben, wie die in Geldangelegenheiten kurzangebundenen Franzosen.

Nach diesen Feststellungen erscheint der neulich aufgetauchte Vorwurf, das deutsche Kapital beteilige sich zu wenig an der internationalen Finanz-Politik, nicht gerechtfertigt. Anleihen um jeden Preis in das Ausland hinauszuschleudern, ist nicht angebracht; wir haben durch den griechischen Staats-Bankerott schwere Verluste s. Zt. gehabt, und die Regierung in Athen denkt gar nicht daran, die auf ein Drittel gekürzten Zinsen nachträglich zu bezahlen. Neuerdings hat bekanntlich die Republik Mexiko durch die Einstellung ihrer Zinsenzahlungen wiederum zahlreiche Leidtragende in Deutschland geschaffen. Das mahnt zur Vorsicht, die auch von dem soliden deutschen Bankwesen vollauf gebilligt wird, zumal wir im Inlande selbst mehr wie reichlich Bedarf für flüssiges Geld haben. Das gilt für das Reich, für die Staaten, für die Kommunalverbände, für die Städte, für die Gemeinden und für die einzelnen Individuen. Es haben bei weitem nicht alle Wünsche erfüllt werden können.

Natürlich hat ein solches Anleihegeschäft auch seinen Haken, es kann zu viel des Guten werden, und das ist es zum Teil schon geworden, und darum muß die Sache etwas einbringen. In Geldangelegenheiten hört nicht bloß die Gemütlichkeit, sondern zuweilen auch der Patriotismus auf, sonst müßten die staatlichen Anleihen bei uns anders notieren. Von Reichswegen muß dafür gesorgt werden, daß das Ausland für unsere Gefälligkeiten das Höchstmögliche leistet, denn billiger wie bei uns ist Geld überhaupt nicht zu kriegen. Wozu sollen wir es also zu Ausnahmepreisen fortgeben? Jeder staatliche Schuldner renommiert mit seiner politischen Bedeutung und spielt auf billigere Offerten an. Daher kann einfach die Antwort erteilt werden: „Bar Geld lacht!" Wer es gebraucht, kann es sich auch etwas kosten lassen, und wir sind, das sei nochmals wiederholt, doch die kulantesten Geldgeber.

Nord-Amerika in Nöten.

Präsident Wilson hat die mexikanische Politik der Unionsstaaten dermaßen verfahren, daß die Nackenschläge nicht ausbleiben. Sobald er die gepanzerte Faust zeigt, sind Huerta und die Rebellen ein Herz und eine Seele, bläst er die Friedensschalmei, erhebt in Mexiko die Revolution ihr Haupt, die Huertaleute verüben Ausschreitungen gegen die Amerikaner, die Rebellen sympathisieren mit der Union. Was unter diesen Verhältnissen die von den großen südamerikanischen Republiken Argentinien, Brasilien und Chile angebotene freundschaftliche Vermittlung nützen soll, ist nicht ohne weiteres zu erkennen. Und was aus dem amerikanischen Hexenkessel überhaupt einmal herauskommen wird, weiß kein Mensch zu sagen. Die amerikanischen Organe suchen die Huertapartei durch mehr oder minder grundlose Anklagen im eigenen Lande unmöglich zu machen, so daß die Neuyorker Meldungen nach dieser Hinsicht hin mit Vorsicht aufzunehmen sind.

Nach Meldungen aus Neuyork wurde von Soldaten Huertas die amerikanische Flagge beschimpft und der amerikanische Generalkonsul Hanna in Monterey im nördlichen Mexiko ins Zuchthaus geworfen, später jedoch von den Rebellen befreit. — Ein Offizier Huertas, so heißt es in der Meldung, kam dieser Tage auf das amerikanische Konsulat in Monterey und verlangte die Herabholung der amerikanischen Flagge. Als das verweigert wurde, rissen die Soldaten des Offiziers auf dessen Befehl die Flagge herab, traten sie mit Füßen und zerrissen sie. Generalkonsul Hanna wurde verhaftet, ins Zuchthaus gesperrt und sollte unter der Anschuldigung, mit den Rebellen gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Eine Rebellenarmee, die gerade noch rechtzeitig heranrückte, entsetzte die Stadt und befreite den Generalkonsul, der seiner Regierung die Anerkennung der Rebellen dringend ans Herz legte.

Im Widerspruch zu den vorstehenden Meldungen steht die Washingtoner Depesche, wonach Präsident Wilson, der das Vermittlungsanerbieten der Südstaaten sofort und mit herzlichstem Danke annahm, Kenntnis davon erhalten hätte, daß auch Huerta mit der Vermittlung einverstanden sei. Das kann nicht zutreffen, da die Vermittlung nur Erfolg haben kann, wenn Huerta von dem Präsidentensitze in Mexiko entfernt wird. Huerta aber, der das Recht Mexikos gegenüber der Union vertritt und sich der Erfüllung seiner Aufgabe mit anerkennenswerter Zähigkeit bisher gewidmet hat, kann nicht sein eigener Totengräber sein wollen.

Das Eingreifen des deutschen Kreuzers „Dresden" hat amerikanische Flüchtlinge, die sich in Tampico in Sicherheit zu bringen suchten, vor schweren Ausschreitungen mexikanischer Anhänger Huertas bewahrt. Als heftige Schimpfworte gefallen waren, und ein Mexikaner Revolverschüsse in die Fenster des Hotels abgefeuert hatte, in dem die Amerikaner sich befanden, schickte der Kommandant des deutschen Kreuzers Offiziere an Land, die der Menge mitteilten, wenn sie sich nicht binnen fünfzehn Minuten zerstreue, würden deutsche Matrosen gelandet werden. Darauf zog sich der Volkshaufen zurück. Deutsche Matrosen geleiteten dann die amerikanischen Frauen aus beiden Hotels auf Booten an die Schiffe im Hafen.

Ueber Veracruz verhängte der amerikanische Flottenkommandant, Konteradmiral Fletcher, das Kriegsrecht. Niemand, außer den nordamerikanischen Truppen, darf danach in der Stadt Waffen tragen. In Veracruz, dem schlimmsten Fieberneste auf der ganzen Erde, haben die Aerzte alle Hände voll zu tun. An die ärmere Bevölkerung, unter der eine Hungersnot ausgebrochen ist, werden Lebensmittel verteilt.

Politische Uebersicht.

König Otto von Bayern vollendete am Montag sein 66. Lebensjahr. Er wurde am 27. April 1848 in München geboren, und die bayerische Krone fiel ihm durch den tragischen Tod seines Bruders, des Königs Ludwig II., am 13. Juni 1886 zu, als er längst ein unheilbarer Geisteskranker war. König Otto bewohnt, wie man weiß, das vor den Toren Münchens gelegene Schloß Fürstenried, über dessen Schwelle kein Unbefugter Einlaß erhält. Der körperliche Zustand des beklagenswerten Wittelsbachers, der von großer und stattlicher Gestalt ist, läßt es möglich scheinen, daß er ein sehr hohes Alter erreicht.

Der neue Statthalter v. Dallwitz trifft am Mittwoch zur Uebernahme seines verantwortungsvollen Amtes in Straßburg ein. Fürst und Fürstin Wedel weilen seit Sonntag in Berlin, wo sie bekanntlich dauernden Wohnsitz genommen haben. Die Ehrungen, die dem Fürstenpaare zum Abschied zuteil wurden, waren schier endlos. Die Dankesworte des Fürsten auf alle die herzlichen Kundgebungen gipfelten stets in dem Wunsche, das kernige elsaß-lothringische Volk möge sich in allen seinen Schichten immer fester vom deutschen Bewußtsein durchdringen lassen und sich immer mehr als ein unlösliches Glied des großen deutschen Vaterlandes fühlen lernen, dann würde es mit des Reiches Wohl seinem eigenen am besten dienen.

Der Nachlaß des Kardinals Kopp weist durchaus nicht ein so großes Vermögen auf, wie ursprünglich wohl auf Grund der Schätzung der an sich sehr hohen Einkünfte des Breslauer fürstbischöflichen Stuhls angenommen wurde. Dr. Porsch erklärt als langjähriger Syndikus der bischöflichen Verwaltung, daß Kardinal Kopp nicht einmal eine Million erspartes Geld hinterlassen habe, geschweige denn sieben Millionen. Seiner Familie habe er davon nur sehr wenig hinterlassen.

Der deutsche Reichstag nimmt heute nachmittag 2 Uhr mit der 243. Sitzung der gegenwärtigen Legislaturperiode seine Beratungen nach der Osterpause wieder auf. Auf der Tagesordnung stehen, wie gewöhnlich zum Beginn eines neuen Tagungsabschnittes, Petitionen. Außer dem Etat sollen bis Pfingsten die Besoldungsnovelle und das Altpensionärsgesetz, sowie das zur Deckung bestimmte Rennwettgesetz erledigt werden. Bestätigt es sich, daß zwischen der Regierung und den Führern der bürgerlichen Parteien in der Osterpause eine Verständigung über die Konkurrenzklausel erzielt wurde, so wird auch der Entwurf darüber noch verabschiedet werden. Außerdem wünscht die Regierung bis zur Vertagung bezw. bis zum Schluß der Session die Verabschiedung der Novelle zum Militärstrafgesetzbuch, des Spionage- und Sonntagsruhegesetzes.

Im Reichstage sind die Kolonialsachverständigen dünn gesät, d. h. die Anzahl derjenigen Abgeordneten, die unsere Schutzgebiete aus eigener Anschauung kennen, ist recht gering. Da ist die soeben in Braunsberg-Heilsberg erfolgte Wahl des Zentrumskandidaten Freiherrn v. Rechenberg für den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Preuß besonders zu begrüßen. Es ist das um so mehr der Fall, als Generalleutnant v. Liebert, dessen Wahl für ungültig erklärt worden war, in Pegau-Borna bei der im März stattgefundenen Ersatzwahl dem sozialdemokratischen Gegenkandidaten unterlag und damit aus dem Reichstage ausschied. Herr v. Liebert war bekanntlich von 1896 bis 1900 Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr v. Rechenberg waltete als Gouverneur desselben Schutzgebietes von 1906 bis 1912. Der gründlichste Kenner der Schutzgebiete unter den Reichstagsabgeordneten ist der Abg. Paasche (nl.), der Ostafrika durch eine Studienreise gründlich kennen gelernt hat. Die Informationsreisen der wenigen anderen Volksvertreter waren zu kurz, als daß sie den Herren ein erschöpfendes Bild hätten vermitteln können.

Beamtenaustausch zwischen Elsaß-Lothringen und dem Reich. Zur Förderung des Reichsgedankens in Elsaß-Lothringen ist ein regerer Beamtenaustausch zwischen Elsaß-Lothringen und dem Reiche empfohlen worden. Laut „Nordd. Allg. Ztg." ist auf Veranlassung des Reichskanzlers ein solcher Beamtenaustausch seit einiger Zeit in die Wege geleitet worden. Elsaß-lothringische Beamte mit akademischer Vorbildung sind zur vorübergehenden Beschäftigung im Reichs- oder preußischen Staatsdienst herangezogen worden. Umgekehrt haben z. B. preußische Schulamtskandidaten im elsaß-lothringischen Schuldienst Verwendung gefunden. Weitere Verhandlungen über die zeitweilige Uebernahme von mehreren Referendaren, Gerichts- und Regierungsassessoren sowie Schulamtskandidaten sind zurzeit im Gange.

Die Bestimmungen über die Wehrbeitragsstatistik sind vom Bundesrat in seiner außerordentlichen Plenarsitzung am Sonnabend festgesetzt worden. Die Veranlagungsbehörden haben über die Ergebnisse der Veranlagung zum Wehrbeitrag den oberen Behörden zu berichten, die Endzahlen der Uebersichten zu Hauptübersichten zusammenzustellen und bis zum 1. April 1915 dem Kaiserlichen Statistischen Amte einzureichen. Die Veranlagung wird verwendet, um eine amtliche Vermögensstatistik für das ganze Deutsche Reich mit eingehender Gliederung zu schaffen, da zuverlässige Angaben über das Volksvermögen für die Erkenntnis und Beurteilung der wirtschaftlichen, sozialen und sonstigen Verhältnisse von großer Bedeutung sind. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag würde auch die Aufnahme einer eingehend gegliederten Reichseinkommenstatistik ermöglichen, jedoch ist eine solche für den größten Teil des Reiches bereits vorhanden.

Frankreich.

Das Ergebnis der französischen Kammerwahlen, die am Sonntag vollzogen wurden, wird sich im einzelnen erst nach der Vornahme der am 10. Mai stattfindenden Stichwahlen feststellen lassen. Obwohl eine erhebliche Anzahl neuer Mitglieder in die Kammer eintritt, ist die Stärke der Parteien im großen und ganzen doch unverändert geblieben. Die bekannten Parteiführer sind alle wieder gewählt worden. Auch Herr Caillaux, der sich nach dem Revolverattentat seiner Frau auf den „Figaro"-Direktor Calmette und nach den Enthüllungen vor der Rochette-Kommission ganz vom politischen Leben zurückziehen wollte, ist wieder im Parlament erschienen. In das Ministerium wird er vorläufig nicht wieder gelangen. Er weiß aber ganz genau, daß er als Abgeordneter seiner und seiner Frau Sache besser dienen kann, als wenn er der Regierung angehörte.

Türkei.

Rückzahlung des deutsch-österreichischen Vorschusses. Der türkische Finanzminister Dschavid Bey hat dem Konstantinopeler Vertreter der Deutschen Bank mitgeteilt, daß er den von dem bekannten deutsch-österreichischen Konsortium für die Anleihe vom Jahre 1911 der türkischen Regierung im Jahre 1911 gewährten und wiederholt erneuten Vorschuß von drei Millionen türkischen Pfund im Laufe des Monats Mai zurückzahlen werde. Die Rückzahlung erfolgt aus dem Erlös der in Paris abgeschlossenen neuen ottomanischen Anleihe und steht in einem gewissen Zusammenhang mit den deutsch-französischen Abmachungen über die türkischen Eisenbahnfragen, insbesondere mit der in Aussicht genommenen Zurücknahme der französischen Beteiligung an dem Unternehmen der Bagdad-Eisenbahn durch die Gruppe der Deutschen Bank.

Preußischer Landtag.

65. Sitzung vom 26. April.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des **Kultusetats.**

Beim Titel „Ministergehalt" steht mit zur Beratung ein Antrag Porsch (Ztr.) v. Heydebrand (kf.) auf Aufhebung der Beschränkungen in der Ausübung der Krankenpflege durch Mitglieder katholischer Orden und der weitere Antrag Porsch (Ztr.), den nicht mit Korporationsrechten versehenen katholischen Ordensniederlassungen die Erlangung der Rechtsfähigkeit zu ermöglichen. Der Antrag Schiffer (nl.), betreffend die religiöse Erziehung der Kinder

aus Mischehen, wird nach längerer Geschäftsordnungsdebatte an die Unterrichtskommission verwiesen.

Abg. Dittrich (Ztr.): Leider wird die katholische Kirche noch viel in ihrer Freiheit eingeengt; die Jesuiten sind noch immer vom Deutschen Reich ausgeschlossen. Das Jesuitengesetz, ein Ausnahmegesetz schlimmster Art, muß fallen. Wir werden nicht müde werden, dieses Gesetz zu bekämpfen. Kultusminister v. Trott zu Solz: Die Regierung hat keine Veranlassung, ihren Standpunkt gegenüber dem Jesuitenorden zu ändern. Den katholischen Orden, die sich der Krankenpflege widmen, ist die Regierung in weitestem Maße entgegengekommen. In elf Jahren ist die Zahl der in der Krankenpflege tätigen katholischen Ordenspersonen von 19 000 auf 36 841 gestiegen. Man soll auch nicht vergessen, daß die katholische Kirche eine Stellung besonderer Art im preußischen Staat einnimmt. Den preußischen Staat und die evangelische Kirche krönt dieselbe Spitze. Die Mitglieder der kirchenregimentlichen Behörden werden vom König unter Mitwirkung des Staates ernannt. Alles das fällt bei der katholischen Kirche weg. Somit ist denn auch das Verhältnis des Staates zu ihr ganz anders geregelt. Unter den Rechten, die der Staat gegenüber der katholischen Kirche in Anspruch nimmt und nehmen muß, befindet sich auch das Hoheitsrecht gegenüber den katholischen Orden. Das ist von altersher rechtens gewesen, daran soll auch festgehalten werden. Das wird von einsichtigen Katholiken selbst anerkannt. Ich bitte Sie, den Antrag Porsch abzulehnen.

Abg. v. Campe (nl.): Die Forderung des Zentrums „Freie Kirche und freien Staat" bedeutet nichts weniger als die Ausschaltung des staatlichen Aufsichsrechts, das kann sich kein moderner Staat gefallen lassen. Auch der neue Antrag des Zentrums ist nur geeignet, den konfessionellen Frieden zu stören. Die Verbreitung des gefälschten Kaiserbriefes, die viel Unheil angerichtet hat, ist aufs Konto der Zentrumspresse zu setzen. (Unruhe im Zentrum.) Und gerade dem Zentrum wäre es etwas Leichtes gewesen, den richtigen Wortlaut festzustellen. Wir bitten die Regierung, gegenüber den Zentrumswünschen fest zu bleiben, damit nicht an den Grundlagen des konfessionellen Friedens gerüttelt wird. (Lebhafter Beifall links, Zischen im Zentrum.) Abg. Viereck (fk.): Wir verlangen, daß die Staatshoheit unter allen Umständen aufrecht erhalten wird, weil es nur so möglich ist, dem Umsturz entgegenzutreten. Bestrebungen, wie sie das „Komitee Konfessionslos" verfolgt, können wir nicht dulden. Der Staat muß über die Zulassung der Orden befinden. Abg. Eickhoff (Vp.): Ich bin für Aufhebung des Jesuitengesetzes, es stellt keine Gefährdung des konfessionellen Friedens dar. (Beifall im Zentrum.) Das Zentrum wird hoffentlich erklären, daß es die Fälschung des Kaiserbriefes verurteilt.

Aus Stadt und Umgebung

** **Schwerte,** 28. April.

** **(In der Brutzeit der Vögel)** halte man nicht nur die Katzen, sondern auch die Kinder von den Nestern fern. Die Vögel dürfen im Brüten nicht gestört werden, und die Nester müssen unberührt bleiben. Von den Katzen ist zu sagen, daß diese zwar die natürlichen Feinde der Vögel sind, aber das gibt dem Menschen noch kein Recht, gegen sie unmenschlich vorzugehen, z. B. in Schnappfallen ihnen die Beinknochen zu zerbrechen und die Tiere stundenlang eingeklemmt liegen zu lassen. Eine ordentliche Peitsche und tüchtige Wasserspritze helfen schon viel, wenigstens bei Tage. Allerdings bei Nacht sind die Vogelnester gegen die umherstreifenden Katzen schutzlos, wenn man nicht Dornhecken oder Blechstachelkränze um die Baumstämme herumlegen kann, was freilich nur die Hochbrüter zu sichern vermag. Hier muß noch die Gesetzgebung eingreifen und das Zuviel an Katzen einschränken, indem sie die Mitte zwischen Vogelschutz und Katzenschutz zu treffen sucht; denn unzweifelhaft sind die Katzen als Mäusefänger auch nützlich.

** **(Königl. Preuß. Klassenlotterie.)** Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse muß bis spätestens **Montag** den 4. Mai, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts bewirkt sein. Die Ziehung 5. Klasse (Hauptziehung) dauert vom 8. Mai bis 4. Juni. In derselben gelangen insgesamt 174 000 Mark Gewinne und zwei Prämien zu je 300 000 Mark, insgesamt 64 Millionen 413 160 Mark, zur Ausspielung. Kauflose zur 5. Klasse sind bei der Königlichen Lotterie-Einnahme noch erhältlich.

** **(Die Postwertzeichen-Automaten)** im Reichspostgebiet sind im Jahre 1913 um 242 vermehrt worden. Ihre Zahl beträgt jetzt 1267, die sich auf 268 Orte verteilen. Auf Berlin und Vororte entfallen 216. Die Zahl der im Jahre 1913 durch Automaten abgesetzten Wertzeichen — 124 972 613 — ist gegenüber dem Vorjahre um 17 375 427 gestiegen. Der Gesamtwert beträgt 7 683 799,70 Mark. Die stärkste Benutzung wiesen die Automaten in der Halle des Hauptbahnhofes in Hamburg auf; dann folgen die Automaten in Hannover, Essen (Ruhr), Düsseldorf, Leipzig, Dresden, Görlitz, Berlin (Leipziger Platz) und Dortmund.

** **(Sitzgelegenheit auf den Bahnhöfen.)** Da auf den neueren Bahnhöfen die Entfernung zwischen den Warteräumen und den Zwischenbahnsteigen immer größer wird und dieser Uebelstand schon zu Klagen der Reisenden über mangelnde Sitzgelegenheit auf den Zwischenbahnsteigen geführt hat, ist von der Generaldirektion der württembergischen Staatseisenbahnen verfügt worden, daß im Bedürfnisfalle auf den Zwischenbahnsteigen mit Unterführungen Sitzbänke mit Windschutzvorrichtungen aufzustellen sind.

** **(Dem Ruhrverbande)** wurde vom König das Recht verliehen, das zur Ausführung der zwecks Reinhaltung der Ruhr und ihrer Nebenflüsse herzustellenden Anlagen erforderliche Grundeigentum an nicht den Genossen gehörenden Grundstücken nötigenfalls im Wege der Enteignung zu erwerben oder dauernd zu beschränken.

** **(Ueber Reservistenentlassung und Rekruteneinstellung)** macht das „Armeeverordnungsblatt" bekannt: Der späteste Entlassungstermin für die Reservisten ist der 30. September 1914. Bei den Truppenteilen, die an den Manövern teilnehmen, findet die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften in der Regel am zweiten, ausnahmsweise am ersten oder dritten Tage nach deren Beendigung oder nach dem Eintreffen in den Standorten statt. Die Mannschaften des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 und des Fußartillerie-Regiments Nr. 17 sind am 16. September, die Mannschaften der übrigen Fußartillerie-Truppenteile, die nicht an den Manövern teilnehmen, am Entlassungstage der Infanterie des Standortes zur Reserve zu beurlauben. Die Mannschaften des Trains und der Bezirkskommandos, die Oekonomiehandwerker und die Militäranwärter sind am 30. September zu entlassen. Die Einstellung zum Dienst mit der Waffe erfolgt nach Anordnung des Generalkommandos bei der Kavallerie, der reitenden Feldartillerie, den Bespannungsabteilungen der Feldartillerie und des Luftschiffer-Bataillons Nr. 1, beim Train, sowie für die als Fahrer bestimmten Rekruten der Maschinengewehrabteilungen, der Scheinwerfer, sowie Telegraphen-Bataillone möglichst bald nach dem 1. Oktober 1914, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiedereintreffen von den Manövern in den Standort. Die Rekruten für die Fußartillerie-Regimenter Nr. 2 und Nr. 17, für die Bezirkskommandos, für die Unteroffizierschulen, sowie die als Oekonomiehandwerker und Militärkrankenwärter sind am 1. Oktober 1914, die aller übrigen Truppenteile nach Anordnung der Generalkommandos in der Zeit vom 14. bis einschließlich 16. Oktober 1914 einzustellen.

** **(Ruhrtaler-Konzert.)** Am kommenden Sonntag den 3. Mai gibt der Ruhrtaler Sängerverein wieder eines seiner beliebten Konzerte im „Freischütz". Auch diesmal hat Herr Musiklehrer Neuhaus, der Leiter der Ruhrtaler, wieder ein sehr geschmackvolles Programm aufgestellt, welches als ganz hervorragende Neuheit auf dem Gebiete der Männerchor-Literatur den großen Chor „Fata Morgana" von Wiltberger bringt. Als Solisten werden Frl. Steinhauer-Hagen (Flügel) und Herr Konzertmeister Meißner-Hagen (Cello), sowie die Herren Dahlbübding und Schäfer mitwirken. (Siehe auch Inserat.)

** **(Aus der evangelischen Gemeinde.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Ohlig wurde gestern nachmittag eine Sitzung der Vertretungen der größeren evangelischen Gemeinde abgehalten. Als erster Punkt der Tagesordnung stand ein Antrag auf Anstellung eines Gemeindehelfers, der die Pfarrer in der Pflege des Gemeindelebens, in der Jugendfürsorge usw. unterstützen soll, zur Beratung. Nach längerer Aussprache wurde die Anstellung mit 20 gegen 17 Stimmen genehmigt. Dann wurde dem Verkauf eines Grundstückes in einer Größe von 1 Hektar 98 Ar an den Eisenbahnfiskus zum Preise von 60 Mark pro Ar zugestimmt; das betreffende Grundstück liegt im Osten der Stadt, links von der Unterführung der Schützenstraße. Gegen den Austausch eines Grundstückstreifens in einer Breite von zirka sieben Metern hinter der Ziegelei an der Hörder Straße mit Herrn Homel werden keinerlei Einwendungen erhoben; vorher hatte an beiden Stellen eine Ortsbesichtigung stattgefunden.

** **(Ausstellungspreise.)** Auf der am Sonntag in Witten stattgefundenen Hundesausstellung erhielt Herr Fr. Hagemann auf seinen Langh. Dachshund Prinz von der Kettelburg einen 1. Preis, auf den Langh. Dachshund Gauner vom Ruhrtal zwei 1. Preise. Da das Teckelmaterial ein ganz vorzügliches war und 80 Teckel in Konkurrenz standen, so ist Herr Hagemann zu diesem Erfolg nur zu beglückwünschen.

** **(Der Turn- und Ballspiel-Verein)** hielt am Sonnabend im Vereinslokal eine gutbesuchte Generalversammlung ab, in welcher eine Anzahl Mitglieder neu aufgenommen werden konnten. Nachdem die Zahlung der Beiträge erfolgt war, wurden die Vorbereitungen für das am 12. Juli 1914 stattfindende Sommerfest besprochen. Das Fest, welches aus Konzert, Schauturnen, Theater und Ball bestehen soll, verspricht ein recht schönes zu werden. Der Vorsitzende erstattete dann eingehend Bericht über den stattgefundenen Gauturntag. Weiter wurde beschlossen, am Himmelfahrtstage einen Ausflug zur Möhnetalsperre zu unternehmen. Nach Erledigung von kleineren Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung mit einem kräftigen „Gut Heil" geschlossen.

** **(Erledigte Schulstellen)** gibt es nach der Aprilnummer des Amtlichen Schulblattes im Regierungsbezirk Arnsberg augenblicklich 23, nämlich 12 evangelische und 11 katholische. Nach der Dienststellung handelt es sich um eine Hauptlehrerstelle, 13 Lehrer- und 9 Lehrerinnenstellen. Der Kreis Hörde ist mit einer Lehrerinnenstelle in Schüren, ferner aus unserm Leserkreise die Gemeinde Ergste mit einer Lehrerstelle vertreten. — Neuerrichtet wurde eine Rektorstelle, 10 evangelische und 14 katholische Lehrerstellen, zwei evangelische und vier katholische Lehrerinnenstellen, sowie eine technische Lehrerinnenstelle. Zwei Hauptlehrerstellen wurden in Rektorstellen und je eine Lehrerstelle in eine Hauptlehrer- bezw. Lehrerinnenstelle umgewandelt.

** **Westhofen,** 27. April. (Auszeichnung.) Herrn Pfarrer em. Falkenberg, der nach seinem Rücktritt vom Amte seinen Wohnsitz nach Hagen verlegt hat, ist der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

** **Westhofen,** 27. April. (Eine Bierreise) nach Hagen unternahmen am Sonntag drei Freunde von hier. Dabei hatten sie aber des Guten so viel getan, daß sie auseinanderkamen und später von der Polizei wegen Trunkenheit einzeln festgenommen wurden. Auf der Polizeiwache gab es dann am anderen Morgen allerdings ein freudiges Wiedersehen.

** **Syburg,** 27. April. (Automobil-Unglück.) Bei der Wirtschaft Heimann zu Wittbräucke geriet gestern mittag der achtjährige Karl Leupold so unglücklich unter das Automobil eines Fabrikanten aus Wetter, daß der Kleine Arm- und Beinbrüche und schwere innere Verletzungen davontrug; der Arzt hofft jedoch, den armen Jungen wieder durchzubringen. Den Führer des Wagens soll an den bedauerlichen Unfall keine Schuld treffen, da das Kind direkt vor den Wagen gelaufen ist.

** **Hohensyburg,** 27. April. (Umbauten.) Die Besitzerin der früheren Wulffschen Anlagen, die Provinz Westfalen, läßt augenblicklich hierselbst größere Umänderungen schaffen. Die älteren Bauten sollen niedergelegt und an deren Stelle moderne, den Verhältnissen entsprechende Neubauten errichtet werden. Auch sollen größere Ländereien zu gärtnerischen Anlagen hergerichtet werden. Die Besucher unserer herrlichen Höhen werden im Laufe des Sommes viel Neugeschaffenes bewundern können.

** **Aplerbeckermark,** 27. April. (Ein Raubmordversuch) scheint am 23. d. M. nachmittags an dem Bergmann Adolf Hans von hier versucht worden zu sein. Hans wurde am 24. April, nachmittags etwa um 2 Uhr, im Schwerterwalde in der Nähe des „Freischütz" mit zerschlagenem Kopfe und bedeutenden Verletzungen der Augen, Ohren, des Gesichts und Rückens aufgefunden. Von seiner Hose war die Tasche, in welcher der am 23. mittags erhaltene Lohn aufbewahrt war, abgerissen. Hans, der fast 24 Stunden hilflos im Walde gelegen hatte, wurde dem Krankenhaus „Bethanien" in Hörde zugeführt. Als der Tat dringend verdächtig sind die Bergleute K. und P. von hier, die vorher mit dem Ueberfallenen im „Freischütz" gesessen und getrunken hatten, festgenommen worden. Beide wurden dem Amtsgericht in Schwerte vorgeführt.

** **Lekingsen,** 27. April. (Die freiwillige Feuerwehr) hielt gestern beim Kameraden Dröge ihre Generalversammlung ab. Brandmeister Brae gedachte in üblicher Weise des verstorbenen Mitgliedes J. Cremer. Ferner wurden zwei Kameraden bestimmt zur Teilnahme an dem für den Herbst geplanten Ausbildungskursus in Letmathe. Die seitens des Vorstandes im Anschluß an den letzten Brand in Kalthof getanen Schritte wurden einstimmig gutgeheißen und die bisherige Kommission mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit betraut. Unter „Verschiedenes" wurde eine Ergänzung der Geräte beschlossen. Mit einem Aufruf zu reger Beteiligung an den für den Sommer festgesetzten Uebungen und zu treuem Zusammenhalten schloß der Vorsitzende die Verhandlungen

Das Ergebnis des englischen Besuches.

Ministerpräsident Doumergue erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Parisien": In meinen Unterredungen mit Sir Edward Grey wurden alle Angelegenheiten erörtert, die gegenwärtig, sei es im Orient oder anderwärts, die französische und die englische Diplomatie beschäftigen. Wir haben erkannt, daß in keinem Punkt auch nur die leiseste Meinungsverschiedenheit zwischen uns besteht. Wie sollte es auch anders sein, da doch die Interessen der beiden Nationen in allen Teilen der Welt vollständig solidarisch sind? Es war nur natürlich, daß im Laufe dieser Unterredungen auch die Rolle der russischen Diplomatie zur Sprache kam. Wir können sagen, daß die Triple-Entente niemals besser funktioniert hat, und daß das Konzert der Triple-Ententemächte niemals enger gewesen ist. Aber dieses Konzert bestätigt sich für das Gleichgewicht und den Frieden. Der Friede kann nur aus dem Gleichgewicht hervorgehen, das bisher aufrecht erhalten worden ist. Wir sind ebenso darauf bedacht, den Frieden zu schützen, wie die Interessen eines jeden Teiles zu wahren. Ich lege Wert darauf, den hervorragenden Eigenschaften Sir Edward Greys öffentlich Anerkennung zu zollen. Dieser Staatsmann ist ebenso bemerkenswert durch die Klarheit seiner Gedanken und durch seine Sachkenntnis, wie durch seine hohe Auffassung von Recht und Gerechtigkeit. Die französisch-englischen Feste waren nicht ein glänzender Zwischenfall ohne Zukunft. Ich weiß, daß König Georg und Königin Mary von dem ihnen bereiteten Empfang sehr befriedigt waren, und zwar nicht bloß von dem amtlichen, sondern auch von der Aufnahme, die sie bei der Pariser Volksmenge gefunden haben. Diese Aufnahme drückte die wirkliche Freundschaft des Publikums aus, das bisweilen ein sehr großer Diplomat ist. Die frohe Herzlichkeit, die sich in allen Pariser Vierteln kundgab, ist ein Anzeichen dafür, daß die Entente cordiale nunmehr mächtige, unerschütterliche Wurzeln im Volke gefaßt hat.

Westfalen und Rheinland

* **Hörde,** 27. April. (Katholische Frauen gegen die heutige Mode.) Eine von ungefähr 700 Frauen und Jungfrauen der katholischen Gemeinde besuchte Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die versammelten katholischen Frauen und Jungfrauen von Hörde verurteilen entschieden die Verirrungen und Uebertreibungen auf dem Gebiete der Mode, die jeder deutschen Art und aller Sittlichkeit Hohn sprechen. So wenig wir das, was an der heutigen Frauentracht schön und zweckmäßig ist, bekämpfen, so wenig werden wir ihren gefährlichen und unsittlichen Bestrebungen Zugeständnisse machen. In unserer Tracht und in unserem Auftreten sollen frauenhaft deutsche Art und christliche Sitte zum Ausdruck kommen. Wir wollen diese Gesinnung auf der Straße und in der Gesellschaft zum Ausdruck bringen und, soweit unser Einfluß reicht, nicht dulden, daß das Gegenteil geschehe."

* **Oestrich,** 27. April. (Ein reiches Vermächtnis) ist der Gemeinde Oestrich seitens des kürzlich im Krankenhause zu Iserlohn verstorbenen Rentners Karl Grothoff aus Grüne zuteil geworden. Er hat ihr zu wohltätigen Zwecken die Summe von 50 000 Mark vermacht. Die Erträgnisse dieses Kapitals sollen nach dem letzten Willen des Verewigten Verwendung finden für Zwecke der Pflege von Kranken, Blinden, Krüppeln und Siechen jeder Konfession der Gemeinde Oestrich. Das Kapital selbst soll für diese Zwecke erhalten bleiben und den Grundstock bilden zu einer eventuell für diese Zwecke in der Gemeinde zu errichtenden eigenen konfessionslosen Gemeindeanstalt, welche den Namen „Karl Grothoff-Stiftung" oder eine ähnliche Bezeichnung führen muß. Außerdem hat der edle Verstorbene einer Anzahl seiner langjährigen Arbeiter und Angestellten Legate von 300, 500 und 1000 Mark ausgesetzt.

* **Arnsberg,** 27. April. (Ein tragischer Vorgang) spielte sich an Gerichtsstelle ab. Vor dem Schwurgericht hatte sich ein Olper Warenhausbesitzer wegen Konkursverbrechens zu verantworten, wegen dessen er zu drei Jahren und einen Monat Gefängnis verurteilt wurde. Als während der Zeugenvernehmung der Konkursverwalter, Handelslehrer und Bücherrevisor Grasenick, Lüdenscheid, vor dem Zeugentische stand, erlitt er einen Schlaganfall und stürzte bewußtlos zu Boden. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er bis zum Abend noch ohne Bewußtsein lag.

** **Siegen,** 27. April. (Auswanderer.) In den letzten fünf Jahren sind wiederholt Siegerländer Bergleute, zum Teil sogar mit ihren Familien, nach Deutsch-Südwestafrika ausgewandert, um in den dortigen Grubenbetrieben lohnende Beschäftigung zu finden. Wie von den Leuten in die Heimat gelangte Nachrichten besagen, haben sich einige in Deutsch-Südwestafrika seßhaft gemacht, indem sie sich von dem verdienten Gelde eine Farm gekauft haben. Der Siegerländer Bergmann betreibt bekanntlich neben seinem Beruf in der Heimat in den meisten Fällen noch eine kleinbäuerliche Wirtschaft.

* **Herne,** 27. April. (Verhaftung eines Heilkünstlers.) Eine aufsehenerregende Verhaftung machte die hiesige Kriminalpolizei. Sie nahm auf Grund eines Haftbefehls des Landgerichts Duisburg den Heilkünstler Johann Kalthoff aus Sterkrade fest, der hier in Herne in der Bahnhofstraße unter dem Namen Weißenberg ein homöopathisch-magnetisches Heilinstitut unterhielt. Kalthoff ist dringend verdächtig des Verbrechens gegen § 218 St.-G.-B. In einem Falle soll in Hamborn durch seine Behandlung der Tod der betreffenden Frau herbeigeführt worden sein.

* **Meiderich,** 27. April. (Der Stammgast im Hungerkäfig.) Ein ergötzliches Stückchen wird aus Meiderich berichtet. Eine gemütliche Stammtischrunde in einem Restaurant veranlaßte auf Grund einer Wette einen der Stammgäste, sich für einige Tage in einem Glaskäfig einmauern zu lassen, der einem wirklichen Hungerkünstler mehrere Wochen als Aufenthaltsraum gedient hatte. Der unternehmungslustige Stammgast wurde auch regelrecht in den Glaskäfig eingemauert, nachdem er sich mit Kognak und Selterwasser reichlich versehen hatte. Eine außerordentlich heitere Szene ergab sich, als in vorgerückter Stunde die bessere Ehehälfte des Stammgastes vor dem Käfig erschien und ihrem Zorn Luft machte über den „verrückten Kerl". Dieser aber fühlte sich vor seiner Frau sehr sicher. Der neue Hungerkünstler verbrachte dann eine Reihe von Tagen in dem Käfig, und der Wirt hatte während dieser Zeit ein Bombengeschäft. Als dann der Tag der Befreiung gekommen war, hatte sich der Freundeskreis versammelt, um dem feierlichen Akte der „Ausmauerung" beizuwohnen. Plötzlich kam Aufregung in die Gesellschaft, auf der Bildfläche erschien ein Steuerexekutor, um den Gewinn des tapferen Hungerkünstlers für rückständige Steuern mit Beschlag zu belegen. Da packte aber den Stammgast die Wut. Mit den Worten: „Wenn ich das Geld nicht haben soll, dann soll die Steuerkasse es auch nicht kriegen", schlug er die Scheibe ein und machte so der Hungerkur ein vorzeitiges Ende. Damit hatte er natürlich seinen Anspruch auf die Wettsumme verloren und den Steuermann geprellt. Ganz Meiderich lacht jetzt über diesen Scherz.

Der mexikanische Krieg.

Wie Veracruz genommen wurde.

Erst jetzt bringt das Kabel aus dem so schnell von den Amerikanern überwältigten Veracruz die genaueren Einzelheiten der Umstände, unter denen Onkel Sams Marinesoldaten die Stadt besetzten und nicht ohne Blutvergießen an die Stelle der mexikanischen Trikolore das Sternenbanner setzten. Noch am Morgen des entscheidenden Dienstags wußte Veracruz noch nichts von dem Schicksal, das ihm bevorstand. Aber eine dumpfe Ahnung nahender schwerer Ereignisse lag über der Stadt, und die vielen Leute, die von der Hafenseite aus die amerikanischen Schiffe beobachteten, verfolgten mit einer Mischung naiver Neugier und banger Ungewißheit den Verkehr zwischen der Flotte und dem amerikanischen Konsulat. Noch wußte die Menge nichts davon, daß Admiral Fletcher entschlossen war, die Verhängung der Blockade mit der Besetzung des Zollamtes zu eröffnen, und daß im Auftrage des Admirals der amerikanische Konsul den Militärkommandanten General Maas und den Bürgermeister Diaz aufgefordert hatte, „im Namen der Humanität" — unter Androhung eines Bombardements — die Stadt zu übergeben.

Träge schien der Vormittag verstreichen zu wollen, und auf der kleinen Insel San Juan d'Ulloa wogten die Kronen der Kokospalmen im Morgenwinde. Wirds etwas geben? Was führen die Yankees, die „Gringos", im Schilde? Schon drohte der Eifer der Schwätzer am Strande zu erlahmen, als plötzlich, ohne Warnung, ohne Uebergang, das Bild sich veränderte und die lässige Neugier zur höchsten Spannung wandelte. Es war 11 Uhr, als jäh von der Seite des Transportschiffes „Prairie" ein Dutzend bemannter Boote hervorschoß und im Tageslichte Gewehrläufe blitzten.

Die kleinen Fahrzeuge nahmen sofort ihren Kurs auf die Landungsbrücke, wo die mexikanischen Zuschauer sich drängten und noch immer nicht an den Ernst der Situation glauben wollten. Als die Boote anlegten und die 250 Amerikaner, nicht ohne Aufwendung turnerischer Anstrengungen, ans Land sprangen, tönte ihnen aus der Volksmenge heiteres Gelächter entgegen, man amüsierte sich köstlich über die Springerkünste der neuen Gäste. Aber schnell sollte diese harmlos behagliche Stimmung enden.

Noch war kein Widerstand erfolgt, noch war kein Schuß gefallen; jetzt aber sah man auf den Dächern der Häuser an der Wasserfront Metall aufblitzen, sah über den Mauern und zwischen Fensterrahmen einzelne Gewehrläufe auftauchen, und als die Amerikaner sich in der Richtung auf das Zollhaus in Bewegung setzten, ward aus der Operettenstimmung jäh Ernst. Nach den ersten Schritten blitzte es an einem Häuserdache auf, dann an drei, vier anderen Stellen, und einen Augenblick später war das Schießen allgemein geworden.

Die Amerikaner antworteten sofort, und wenige Sekunden später fiel der Baß der Kanonen ein. Als man sah, daß Widerstand geleistet werden sollte, begann die „Prairie" zu feuern, um die Mexikaner, Soldaten wie bewaffnete Bürger, zu verscheuchen. Aber es war umsonst: Die Landungstruppen mußten zum schnellen Angriff schreiten. Noch war niemand gefallen. Dann sah man zwei Amerikaner getroffen niedersinken, die Erregung unter den Gelandeten flammte auf, und im nächsten Moment stürmten die Truppen vor.

Fünf Minuten später waren die Dächer der nächstliegenden Häuser gesäubert, die Schützen mit dem Bajonett zum Schweigen gebracht, die ersten Menschenopfer dieses „friedlichen Krieges" gefallen. Ein paar mit der Waffe in der Hand überwältigte Bürger wurden als Gefangene abgeführt, und nun erfolgte ohne weiteren Zwischenfall die Besetzung des Zollhauses. Fast alle Beamten hatten bereits die Flucht ergriffen.

Inzwischen waren an anderen Stellen weitere Matrosen gelandet, und als die Mittagsstunde schlug, waren nicht nur das Zollamt, sondern auch das Postamt, der Bahnhof, das Rathaus und alle wichtigen Gebäude an der Hafenseite in den Händen der Amerikaner.

Dies war der Augenblick, in dem der einzige Versuch eines organisierten Widerstandes einsetzte. Man sah Banden von Mexikanern in westlicher Richtung die Stadt verlassen, und wenige Minuten später war ihre Absicht offenkundig geworden. Es war der Versuch eines Umgehungsmanövers, um die amerikanischen Truppen im Bahnhofsgebäude abzuschneiden. Von der Flotte aus ward die Begegnung rechtzeitig beobachtet, und nun säten die Geschütze der „Prairie" Tod und Verderben in die kleine Schar. Es währte nur wenige Minuten, dann war die Truppe aufgelöst und der einzige Versuch eines einheitlichen militärischen Widerstandes erledigt.

Aber das Schießen von den Häuserdächern schwieg darum doch nicht. Es waren nicht nur Bürger, die hier in patriotischer Hitze mit dem Schießprügel hantierten; am Tage vorher waren mit der Bahn aus dem Innern allerlei abenteuerliche Elemente eingetroffen, die im Falle eines amerikanischen Ueberfall ein wenig Lorbeer ernten und wohl noch mehr im Trüben fischen wollten. Von den Stadtteilen aus, die von den Eroberern noch nicht besetzt waren, unterhielten sie ein lebhaftes, aber schlechtgezieltes Feuer auf die Matrosen, wo immer ein Trupp auftauchte. Es war umsonst, daß der amerikanische Admiral einen Parlamentär mit weißer Flagge sandte, um die Stadtbehörde aufzufordern, für die Einstellung dieser Schießerei zu sorgen, widrigenfalls man Veracruz mit den schweren Schiffsgeschützen bombardieren werde.

Der General Maas war bereits verschwunden, der Bürgermeister außerstande, etwas zu tun, und so begann denn das Bombardement. Vom Hafen aus sandten die Schiffe längs der Straßen ihre Geschosse, einzelne Gebäude, von denen aus besonders fleißig geschossen wurde, wurden unter Granatfeuer genommen, und bald war Ruhe geschaffen.

Die Hafenfront der Stadt bietet nun freilich einen wüsten Anblick, denn viele Gebäude haben hier unter dem Geschützfeuer mehr oder minder schwer leiden müssen. Als am nächsten Morgen aus den noch unbesetzten Stadtteilen wiederum Gewehrschüsse fielen, wurde mit Hilfe von gelandeten Verstärkungen — gegen 3000 Mann — die ganze Stadt besetzt und alle Dächer abgesucht. Gegen 300 Gefangene führte man ab, in Baracken und zum Teil an Bord der amerikanischen Schiffe. Als am nächsten Tage die ganze Stadt in amerikanischen Händen war, war von mexikanischer Seite nicht ein einziger Kanonenschuß gefallen.

Westfalen und Rheinland.

* **Fröndenberg,** 27. April. (Selbstmord.) Ein Dienstmädchen von hier stellte seinen Koffer mit der Habe in den Wartesaal des Bahnhofs und lief dann geradewegs in die Ruhr. Ein Polizeibeamter bemerkte das Vorhaben der Selbstmörderin und eilte ihr nach. Das Mädchen war aber in einen Strudel geraten und ging unter. Die Leiche wurde noch nicht geborgen.

* **Ruxel,** 27. April. (Erschlagen.) Der Arbeiter B. von der Betonfirma Aquistapace aus Ickern war damit beschäftigt, auf Zeche Viktor zu Habinghorst Gerüstholz und einen eichenen Stempel über die westliche Schachttreppe von der Hängebank zum Zechenplatz zu transportieren. Auf der zweiten Stufe der obersten Treppe rutschte B. plötzlich aus, wobei ihm der Stempel über das Geländer hinweg fiel. Dieser traf den auf dem Wege zum Holzmagazin befindlichen Schmied Johann Lapczinski aus Habinghorst auf den Kopf. Der Bedauernswerte war sofort tot. Ein hinzugerufener Arzt stellte einen Schädelbruch fest.

* **Münster,** 27. April. (Kaiserbesuch.) In einer heute mittag zwischen Vertretern des Magistrats und der militärischen Behörde bei dem Königlichen Generalkommando stattgehabten Besprechung über die Vorbereitung für den Kaiserbesuch wurde offiziell mitgeteilt, daß der Kaiser und die Kaiserin am Freitag, den 4. September, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr in Münster eintreffen werden. Die Abreise erfolgt am Montag, den 7. September von hier nach Koblenz.

* **Siegen,** 27. April. (Schweres Verbrechen.) Im Dorfe Vormwalde drangen drei Burschen in das einzelstehende Haus einer Witwe ein und vergingen sich an der Frau im Beisein von deren 11jährigen Tochter. Heute konnten die Täter verhaftet werden.

* **Mülheim,** 27. April. (Tödlicher Unfall.) Auf dem Blechwalzwerk der Thyssenschen Fabrik fiel dem 20jährigen Arbeiter Josef Antkowiak ein Zug Stäbe auf den Leib, wodurch der Tod des jungen Mannes sofort herbeigeführt wurde.

* **Essen,** 27. April. (Einbrechernest ausgehoben.) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine achtköpfige Einbrecherbande hinter Schloß und Riegel zu setzen, die in letzter Zeit im Südviertel und in der Altstadt Wohnungs- und Kellereinbrüche verübt hat. An zwei verschiedenen Stellen des Stadtwaldes hatte die Bande ihre Lager aufgeschlagen, wo sie ihre Beute verteilte und verzehrte.

* **Meſum,** 27. April. (Durch ein Automobil getötet) wurde gestern nachmittag auf der Rheiner Straße das vier Jahre alte Töchterchen des Fabrikarbeiters Aug. Winter. Es wurde von einem Automobil angefahren. Das schwer verletzte Kind wurde zum Krankenhause gebracht, wo es nach kurzer Zeit starb.

* **Mülheim-Ruhr,** 27. April. (Meister Lampe und das Auto.) Die Passanten auf der Hohenzollernstraße im Stadtteil Heißen waren gestern nachmittag Zeugen eines eigenartigen Wettlaufes. Spielende Kinder hatten in der Nähe der Wirtschaft „Zum Eichbaum" einen Hasen aufgescheucht und eine frisch-fröhliche Hetzjagd begonnen. Meister Lampe wollte, um seinen Verfolgern zu entgehen, quer über die Landstraße flüchten, als im gleichen Augenblick ein Auto herangerast kam. Das Tier, das sich der ihm drohenden Gefahr sehr wohl bewußt war, wandte sich kurz entschlossen zur Seite und lief nun vor dem Kraftwagen her, dessen Führer die Fahrgeschwindigkeit immer vergrößerte und schließlich mit 60 Kilometer Geschwindigkeit fuhr. Doch das Häslein lief um sein Leben und blieb schließlich Sieger. Als in der Nähe der Apotheke ein von der entgegengesetzten Seite kommendes Fuhrwerk das Automobil zu langsamerer Fahrt zwang, riskierte es einen Seitensprung und verschwand im nahen Feld.

* **Köln,** 27. April. (Ein Glashaus) wird auf der Kölner Werkbund-Ausstellung gezeigt werden. Wände, Fußböden, die Dachkuppel, alles wird aus Glas sein. Ueber eine Treppe (natürlich aus Glasstufen) gelangt man in eine Brunnenhalle, deren Wände aus Silbersmalte, einer Glasart mit Silberglanz, die aber das Licht durchläßt, gebildet sind. Ueber Kaskaden hinweg ergießt sich von da aus das Wasser in einen schwarz ausgeschlagenen Raum, in dem ein Riesen-Kaleidoskop sogar das gläserne Theater repräsentiert. Ueber dem ersten Stockwerk endlich (Aufgangstreppen aus Glas, Fußboden ebenfalls aus Glasplatte) spannt sich aus zwei Glasschichten eine große Kuppel.

Ein Bürgerkrieg in Colorado.

Aus dem Streik der Arbeiter in den Goldbergwerken von Denver ist ein regelrechter Aufstand geworden. Im Bezirk von Trinidad arteten die blutigen Kämpfe, die zwischen den Streikenden und Miliztruppen mit großer Erbitterung geführt wurden, zu einer Schlacht aus. Die streikenden Arbeiter verfügten sogar über Artillerie, während von der Miliz bisher nur Infanterie aufgeboten war. Bei dem Ueberfall auf einen Eisenbahntransport waren den Arbeitern mehrere Feldgeschütze in die Hände gefallen, auch fanden sich Leute, die die Geschütze im Gefecht bedienen konnten. Schließlich wurden die Arbeiter geschlagen. Ueber die beiderseitigen Verluste ist nichts bekannt. Durchgreifend kann der Erfolg der Truppen aber nicht gewesen sein, denn die Streikenden haben noch alle Telegraphenlinien des Distrikts in Händen. Sie haben den Adjutanten des Generals aus Denver gefangen genommen. In Rouse überfielen Bergleute zwei mit Miliztruppen besetzte Eisenbahnzüge. Die Streikenden wurden nach heftigem Kampf von den Truppen zurückgeworfen.

Die Gewerbe-Ausstellung in Hagen.

Am Samstag hat unter sehr reger Beteiligung eine Vorbesichtigung der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung Hagen seitens der Rheinisch-Westfälischen Presse stattgefunden. Die „Igah", wie der abgekürzte Name der Ausstellung lautet, ist, wie man sich durch den Augenschein überzeugen konnte, stark im Werden begriffen; das am Volme-Strand sich hinziehende, mitten in der Stadt gelegene Terrain ist mit Hallen, großen und kleinen Baulichkeiten besetzt, die ihrer Vollendung entgegen gehen, sodaß man wohl der Versicherung, daß die Ausstellung am Eröffnungstage (19. Mai) fix und fertig sein werde, Glauben schenken kann. Die Hälfte des erhofften und auch wohl sicheren Erfolges darf die Ausstellung getrost dem geradezu idealen Platz zuschreiben; dürfte es schon im westlichen Industriegebiet kaum eine Stadt geben von der Größe Hagens, die mitten im Verkehrszentrum einen derartig großen freien Platz besitzt, so dürfte erst recht es eine Seltenheit sein, daß dieser Platz zu Ausstellungszwecken Verwendung finden kann. Der Besichtigung schloß sich ein gemütliches Beisammensein im Ratskeller an. Hier sprach zunächst Oberbürgermeister Cuno, die erschienenen Vertreter der Presse willkommen heißend und ebenso als Stadtoberhaupt wie als Vorstandsmitglied der Ausstellung die Bedeutung derselben charakterisierend. Danach verbreitete sich der Ausstellungsvorsitzende, Gewerberat Claussen, über die Zwecke und Ziele und Art der Ausstellung. Die besondere Eigenart der „Igah" ist, daß sie mit Rücksicht auf den ihr zur Verfügung stehenden Raum

---

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann. 42

Das zeigte sein Zustand an, denn er hatte noch seine Sachen an. Als diese aber von den beiden mit großer Vorsicht herunter gezogen wurden, zeigte sich, daß der Körper mit geronnenem Blute vollständig bedeckt war. Zur großen Freude der beiden Jäger stellte es sich dann auch heraus, daß der Offizier, jedenfalls der Führer der Patrouille, noch Leben in sich hatte. Das Herz schlug noch langsam, wenn auch kaum wahrnehmbar. Das nächste war, daß Haberland und Duval den Unglücklichen von der Blutkruste befreiten und dann seine zahlreichen Wunden verbanden. Bei diesem anstrengenden Liebeswerk hatten sie keine Aufmerksamkeit für das großartige Naturschauspiel, das der brennende Dornbusch und die in Flammen stehende Steppe bot. Sie beachteten nicht, daß flüchtige Antilopen und Springböcke, Wildschweine, Marder und auch einzelne Leoparden hart am Lagerplatze vorüberrasten, wütend begrüßt von den Hunden, die aber nicht wagten, dem flüchtigen Wilde zu folgen.

Nachdem sich beide überzeugt hatten, daß sie für den Offizier nichts weiter tun konnten, wenigstens was die Behandlung der Wunden betraf, suchten sie dann eine möglichst bequeme Lage aus, um den Unglücklichen, der noch immer bewußtlos war, wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Aber ihre Bemühungen in dieser Hinsicht waren von keinem Erfolg gekrönt. Sie mußten es ohnmächtig mit anhören, wie sich sein Geist umnachtete und in Fieberphantasien bewegte. Es war ein Glück für den Unglücklichen, daß die Quelle nicht ganz versiegt war, so daß kühle Umschläge seine Leiden lindern konnten.

Mit dem Samariterwerk beschäftigt, hatten es die beiden nicht bemerkt, daß das Flammenmeer immer weiter von dem Lagerplatze sich entfernt hatte, aber noch immer lagerten dichte Rauchwolken über der Steppe, die durch die kohlenden und glimmenden Aeste und kleinen Bäume immer neue Zufuhr erhielten. Die drückende Hitze und der beißende Rauch machten sich den beiden Naturen recht unliebsam bemerkbar, noch mehr aber dem fiebernden Offizier, selbst das fortwährende Bespritzen mit kaltem Wasser konnte seine Lage wenig angenehm gestalten. Qualvolle bange Stunden verstrichen so. Es schien, als ob der Unglückliche den heranziehenden Morgen nicht mehr erleben sollte, aber seine kräftige Natur trug den Sieg in dem Kampfe mit dem Tode davon.

Gegen Morgen, als schon ein fahler Lichtstreifen im fernen Osten sich zeigte, erhob sich ein leise dahinstreichender Wind. Noch einmal schien es, als ob des Feuers wilde Glut sich wieder anfachen wollte. Krachend und knisternd schlugen in dem kohlenden Gestrüpp neue Feuergarben raketenartig auf, hoch in die Luft ergossen sich explosionsartig neue Flammenbüschel, gierig schlugen sie über weite Räume und erzeugten neue Rauchwolken, aber des Windes sanfte Gewalt jagte sie vor sich her über die endlose Steppe, die Luft von den brenzlichen Gasen reinigend. Und bald darauf lag der ungeheuere Brand in den letzten Zügen. Schwarze verkohlte Flächen dem Auge bietend, so weit es reichte, ein trauriger, öder Anblick.

Geschwärzt waren auch die beiden Jäger, die wohl noch nie so freudig das heraufziehende Tagesgestirn begrüßten, wie an diesem Morgen. Erschöpft von den Ereignissen der Nacht ließen sich dann beide zur kurzer Ruhe nieder, vorher hatten sie die Hunde zur Wache aufgerüttelt. Aber nur kurze Zeit konnten beide ruhen, dann weckte lautes Gekläff der treuen Wächter sie aus tiefem Schlafe.

Eine Patrouille von sechs Soldaten ritt vorsichtig an die Quelle. Schlaftrunken beobachtete Duval die von Norden anreitenden Soldaten, während Haberland sich über den Verwundeten beugte, der sich vor Schmerzen auf seinem Lager wälzte. Noch immer war das Bewußtsein nicht wiedergekehrt. Nachdem sich Haberland dann überzeugt hatte, daß die Büchse geladen war, ließ auch er den Blick über die geschwärzte Landschaft schweifen, von der sich die schnell näherkommenden Reiter scharf abhoben. Nachdem sich Duval sowohl als auch Haberland davon überzeugt, daß sie vorläufig nichts weiter beginnen konnten, suchten sie verkohlte Aeste herbei, um wenigstens ein Feuer zu entzünden, an dem sie Kaffee kochen konnten, es war zwar der letzte, den sie bei sich führten, aber bald würden sie ja in der Station sich befinden. Während in dem Feldkessel das Wasser lustig brodelte, zogen es beide vor, sich mit Sand und Wasser gründlich zu reinigen, um den Soldaten nicht gar zu verwahrlost zu erscheinen. Dann steckten sie den Rest des Wildschweines an den Spieß, um wenigstens für die Gäste einen kleinen Imbiß zu haben. Behaglich schlürften sie den Kaffee, aber dann hatten sie zu tun, die Hunde zu beruhigen, da die Soldaten in Rufes Nähe sich ihnen genähert hatten.

Schnell hatten sich beide Parteien verständigt. Die Soldaten wurden von einem Unteroffizier geführt, der kaum einen Blick auf den verwundeten Offizier getan hatte, als er auch schon schmerzbewegt ausrief: „Auch unser guter Offizier mußte also von diesen Bestien so zugerichtet werden!" Er weinte bitterlich; als er dann das Ende der vier Soldaten hörte, die den Leutnant auf der Schleichpatrouille begleitet hatten, da hob er drohend die rechte Hand nach der Richtung, in der die Schwarzen geflohen waren, und rief aus: „Das sollt ihr Satanspack büßen. Für jeden Kameraden sollen zehn von Euch Kerlen über die Klinge springen."

Er war ausgesandt worden, nach dem Verbleib der Patrouille des Leutnants zu forschen und sollte er sie treffen, mit ihr nach der Station zurückzukehren, die von wenigen Soldaten besetzt war. Sein Ziel hatte er erreicht. Schnell wurde zwischen zwei Pferden durch Ledergurte eine Tragbahre hergestellt und dann der Verwundete darauf gebettet.

Schnell und unangefochten erreichte der kleine Trupp dann am Vormittage die Feste, aus der erst vor einigen Tagen unter Bedeckung des größten Teiles ein Trupp Rekonvaleszenten nach dem Süden abgegangen war. Der Typhus hatte schrecklich in den alten Gebäuden gewütet, und keine Anstrengung seitens des Arztes und des Sanitätspersonals konnte ihm Einhalt tun, so daß fast die Hälfte der Besatzung im Lazarett lag, zu dem bald alle Gebäude umgewandelt worden waren. Jetzt lagen zum Glück keine Kranken hier, da ja vor einigen Tagen erst die Ablösung aus dem Süden gekommen. Dafür aber war der neue Kommandant, Oberleutnant von Ehrenstein, gleich auf seinem ersten Patrouillengange schwer verwundet und vier Leute ermordet worden. Ein banges Schweigen herrschte, als die kleine Truppe ihren Einzug hielt. Finster blickten die Soldaten, als sie den geliebten Führer auf Geheiß des Unteroffiziers in das Lazarett trugen. Behutsam faßten sie zu, um ihm nur ja keine Schmerzen zu bereiten. Und während der Unteroffizier dem Arzte, der jetzt das Kommando führte, von dem Vorgefallenen Meldung erstattete, umringten die Soldaten die beiden Jäger, um Näheres über den Fall zu erfahren.

Im Lazarett hatte inzwischen der Arzt die Wunden des Leutnants untersucht und sorgfältig verbunden. Sein ernstes Gesicht war zuversichtlicher geworden, und als der Verwundete dann in einem Bett lag, da lächelte er der Krankenpflegerin, die ihm hilfreich zur Seite gestanden hatte zu und meinte: „Wir werden ihn schon durchbringen, Schwester Marie. Edlere Teile sind nicht verletzt worden. Aber immerhin macht mir der kolossale Blutverlust noch Sorge. Die Pflege übernehmen Sie doch wohl?"

Und als die Krankenpflegerin, deren Gesicht erblaßt war, keine Antwort darauf gab, fuhr der Arzt, die Schwester besorgt betrachtend, fort: „Sie sehen zwar nicht besonders wohl aus, aber bei uns allen ist ja das auch kein Wunder, denn bei solchen übermenschlichen Ueberanstrengungen, wie wir sie hier durchgemacht haben, kann eben auf die Dauer niemand gesund bleiben." 208,16

von der viele Besucher anlockenden Anhängsel des Vergnügungsparkes und dergleichen absahen und das gesamte Gelände lediglich für Ausstellungsobjekte verwenden mußte. Die Folge ist, daß die wirkliche Ausstellung selbst die Anziehung für das Publikum sein muß und die weitere Folge dieser Erkenntnis war, daß man nun die Ausstellung inhaltlich und in der Form musterhaft und vorbildlich gestaltete. Sie bietet denn auch keine Anhäufung von allerlei Objekten, die man bereits da und dort zu sehen bekam, sondern eine sieben Mal gesiebte Auswahl wirklich wichtiger Sachen für Industrie und Gewerbe, darunter eine Reihe von Neuheiten, die überhaupt zum ersten Mal in die Oeffentlichkeit treten. — Von besonderem Interesse dürfte die Vorführung von Gas, Elektrizität und Oelfeuerung in Konkurrenz mit einander sein. Die beiden ersteren zeigen in der Gashalle und in der Ausstellung des Kommunalen Elektrizitätswerkes „Mark" ihre verschiedenartige Verwendbarkeit in der Hauswirtschaft und in gewerblichen Betrieben in Kraft, Heizung, Kochen und Beleuchtung. Mit der Oelfeuerung hat es eine andere sehr wichtige Bewandnis. Diese Art Feuerung wurde zurzeit in Deutschland beachtet, bürgerte sich aber in Amerika ein, das in Verträgen die deutschen Teerfabriken, die das Oel als Nebenprodukt gewinnen, für längere Lieferungen band. Diese Verträge laufen im nächsten Jahre ab, die Oelproduktion wird für die deutsche Industrie frei und es wird sich nun zeigen, ob und inwieweit die auf der Ausstellung in Betrieb vorgeführte Oelfeuerung Aufnahme findet. Redner verbreitete sich ferner über zahlreiche Ausstellungsobjekte, der Presse dankend für die Unterstützung, die sie, die Eigenart der Ausstellung erkennend, dieser bislang zuteil werden ließ. — Schließlich gab noch Hoflieferant H. Apall-Kassel einen Ueberblick über die Ausschmückung der verschiedenen in Betracht kommenden Räume. Wohl zum ersten Male hat eine Ausstellungsleitung erhöhten Wert darauf gelegt, daß auch alle Restaurationsräume, die sich sonst meist durch ihre Nüchternheit auszeichneten, still- und stimmungsvoll ausgestaltet werden, damit sie dem Besucher einen gemütlichen, anheimelnden Aufenthalt bieten. Dieses Prinzip wird für die „Igah" durchgeführt, ob es sich nun um eine Bar, den orientalischen Salon mit Damaskustischen und echten Perserteppichen, das Café, das Weinzelt oder das große Hauptzelt handelt. Auch in dieser Beziehung soll die „Igah" eine Sehenswürdigkeit werden.

Wr.

Die Entführung der jungen Javanerin

Im Berliner Prozeß gegen die Familie Holzke wegen Entführung der Javanerin Agnes Gorodisli beantragte der Staatsanwalt gegen Friedrich Holzke neun Monate Gefängnis, gegen Frau Holzke, Margarete und Ella Holzke je 100 Mark Geldstrafe, außerdem gegen Margarete Holzke wegen Unterschlagung und Diebstahls einen Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt führte aus, es könne keine Rede davon sein, daß von seiten der Agnes Gorodisli eine Selbstentziehung vorliege. Sie habe zwar wiederholt geäußert, daß sie sich das Leben nehmen wolle, aber das war nur ein Beweis dafür, in wie nachhaltiger Weise die Familie Holzke auf das Mädchen eingewirkt habe. Man habe das Kind schließlich so weit getrieben, daß es sich töten wollte, um nicht zur Mutter zurückzukehren. Alle vier Angeklagten hätten sich der Entführung durch List schuldig gemacht. Zweifellos hätten dabei die Holzkes aus materiellen Beweggründen gehandelt. Das Gericht verurteilte Holzke zu zwei Jahren Gefängnis, Frau Holzke und ihre Töchter zu je 100 Mark Geldstrafe. Damit ist der eine Teil dieses sonderbaren Dramas zu Ende, der zweite, noch kommende, betrifft die fernere Zukunft der Agnes Gorodisli, der Tochter des deutschen Arztes und einer Javanerin.

Schafft Spielplätze!

Von Staatsminister v. Podbielski.

Ein Blick auf unsere kulturelle Entwickelung zeigt uns die Forderung des Tages. Unsere Kultur hat die Menschen zusammengeführt in die Steinwüsten der Städte, in denen leider auch unsere Jugend gezwungen ist, in den Fabriken, in den Kontoren ihre Jugendjahre zu verbringen. Das Ergebnis, so vielfach zu sehen, ist ein kränkliches, ein hilflos und unselbständiges Geschlecht. Glauben Sie, daß solche Männer nachher wohl eintreten können für ihre Ueberzeugung, oder daß nicht vielmehr schon in ihrer Jugend der Charakter erheblich belastet und in seiner Entwickelung beeinträchtigt worden ist. Sehen Sie doch hinein in dies Leben. Das Kind, das hier in Mauern aufwächst, es wächst auf, vom ersten Augenblick an behütet und bewacht von behördlichen Anordnungen. Sie sind ja notwendig, denn ein Gemeinwesen ist sonst nicht möglich und nicht denkbar. Aber man denke sich hinein in die Seele des Kindes, das vielleicht an dem Blumentopf, der der Mutter Fenster schmückt, gezeigt bekommt, wie vorsichtig man sein muß, wie man ihn vorsichtig herumrückt, wie man ihn begießt; so vorsichtig ist man dann auch in der Behandlung des Kindes. Und aus einem solchen Kind soll nachher ein willensstarker, zielbewußter Mann werden? Es wächst eben nur unter solchen Eindrücken und Einflüssen heran und kann sich nicht zu dem gestalten, was wir alle wünschen. Man klagt in heutiger Zeit, es gäbe keine willensstarken Männer mehr. Wo sind die Führer, nach denen man so oft rufen hört? Wir sind an ihren Fehlern selbst schuld, weil wir ihnen nicht den Grundstein legen in der Jugend, um ihnen die Willenskraft zu vermitteln, im Spiel den Ernst des Lebens zu begreifen. Ich möchte darauf hinweisen, daß wir ein Volk der Denker, ein Volk der Kritiker sind, daß vielfach dem Wort eine höhere Bedeutung beilegt, als der Tat. Doch Altmeister Goethe sagt schon: „Im Anfang war das Wort. Hier stock ich schon . . . Im Anfang war die Tat". Vergessen wir sie beide nicht!

Die Tat aber, die von uns verlangt wird, der sich Staat, Gemeinde und Private nicht entziehen können, diese notwendige Tat ist die Schaffung von Spiel- und Sportplätzen, nach der Erkenntnis, daß das Kind ohne Spielplatz der Vater des Mannes ohne Arbeit ist. Spiel- und Sportplätze brauchen unsere Städter im Innern des Stadtteils, für den sie bestimmt, mit allen sportgerechten und hygienischen Einrichtungen und mit sportlicher und turnerischer Anleitung

Schafft Spiel- und Sportplätze, damit sich die Kinder austoben, die Jünglinge im Wettkampf die Kräfte messen und die Männer des Alters ihre Jugend zurückerobern können. Fort mit der Jugend von der Straße, hinaus ins Freie, damit sich das Kind froh nach seiner Eigenart entfalten kann. Dann freut sich die Mutter an den roten Wangen und der Vater an dem sich entwickelnden Willen und wir haben ein zufriedenes Volk. Die Forderung von öffentlichen Sport-, Spiel- und Turnplätzen, die Unterstützung jeder Form der körperlichen Erziehung in der Schule, durch Turnen ebenso wie durch Sport, das soll unsere beste Vorbereitung zu den Olympischen Spielen des Jahres 1916 sein. Aber auch darüber hinaus, über die Vorbereitungen des Jahres 1916 dürfen wir nicht vergessen, daß ja nicht bloß für ein Jahr, daß wir dauernde Arbeit für unser Volk tun müssen, tun wollen.

Wer vorurteilsfrei die Vergangenheit überblickt, wer hineinschaut in die Ergebnisse der Olympiaden jener alle vier Jahre wiederkehrenden internationalen friedlichen Wettbewerbe, der kann sich der Auffassung nicht verschließen, daß Deutschland nicht die Stelle verteidigt hat, die ihm wohl auf der Erdenrunde zukommt. Es gilt also bei den Spielen des Jahres 1916 mit Erfolg einzutreten für Deutschlands Kraft, für Deutschlands Ehre. Wir müssen den hingeworfenen Handschuh aufnehmen und unsere Flagge verteidigen. Unsere kaiserliche Regierung hat 1912 die Völker der Erde eingeladen, 1916 mit Deutschlands Jugend zu kämpfen, und die deutsche Jugend wird mit Freude eintreten zur Vertretung des deutschen Namens, des bin ich sicher. Wir aber haben die Pflicht, ihr die Gelegenheit zu geben, und das sind immer wieder in erster Linie: Spiel- und Sportplätze.

In den Runen der Geschichte ist es eingeschrieben, nur dem Volk in der Welt gehört die Zukunft das starken Willens, stark und gesund bis in die letzten Gründe seiner Wurzeln ist, und das soll uns das deutsche sein und bleiben. Dafür laßt uns sorgen!

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 30. April, abends 7½—10½ Uhr: „Die Regimentstochter". Komische Oper in 3 Aufzügen von Gaetano Donizetti. Hierauf: „Tanzbilder".

Freitag, den 1. Mai, abends 7½—10¼ Uhr: „Flachsmann als Erzieher". Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

Sonnabend, den 2. Mai, abends 7½—10¼ Uhr: „Undine". Große romantische Zauberoper mit Ballett in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 3½—6 Uhr: „So'n Windhund". Lustspiel in 3 Akten von Kurt Kraatz und Arthur Hoffmann. Abends 7½—10½ Uhr: „Carmen". Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von G. Bizet.

Schulbücher

für alle Klassen des Real-Progymnasiums und der höheren Mädchen-Schule

sind in genügender Anzahl vorrätig.

Jeder Käufer erhält einen praktischen Schülerkalender gratis

Buchhandlung C. BRAUS, Schwerte

Grosse Marktstrasse 3–5.

Rot-Klee
Weiss-Klee
Schweden-Klee
Gelb-Klee
alle Sorten 2877
Gras-Samen
sowie die bewährten
Futterbau-Mischungen
empfiehlt billigst
L. Weinberg

Korsetts
in den neuesten Fassons in grosser Auswahl vorrätig.
Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen
Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20


Wirksame PRÄPARATE gegen HUSTEN Heiserkeit VERSCHLEIMUNG
Kaufen Sie nur gute Präparate
Max Mehlhose

Schwache schmerzende **Augen** stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Bufleb's Augenwasser **Destillat** aus vortrefflichen Kräutern à Flasche 50 Pf. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Heute eingetroffen:
Frisches Pökelfleisch
per Pfund 25 Pfg. 10 Pfund 200 Pfg.
Sauerkraut schneeweiß
1 Pfund 6 Pfg. 3 Pfund 15 Pfg.
Stielmus Pfund 17 Pfg.
Frankfurter Würstchen
Paar 10 Pfg.
Speck mager Pfd. 80 Pfg. b. 5 Pfd. 75 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23. 2964

Billige Bezugsquelle
Leinöl Ia. Liter 65 Pfg.
Lacköl Liter 60 Pfg.
Farben, Lacke, Pinsel, Terpentinöl, Siccativ, Weissquaste empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
nur Brückstrasse 23. 2965

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Der tapfere Jäger.

Ein Holzhauer schaffte im tiefen Wald,
Schwang das Beil mit kräftigem Schlage,
Ein Jäger gesellte sich zu ihm bald
Und richtet' an ihn die Frage:
„Kannst du mir verraten des Löwen Spur,
Der hier so fürchterlich hauset,
Der feindlich ist jeglicher Kreatur,
Und vor dem es alle grauset?"
„Das kann ich, Herr Jäger, und mehr dazu,
Ich kann seine Höhle dir zeigen,
Ich führ' dich, du kannst ihn erlegen im Nu,
Sein herrliches Fell ist dein eigen."
„Ei," spricht da der Jäger, „so war's nicht gemeint,
Die Spur nur zu sehn ich verlange."
Und er läuft so schnell, daß es beinah' scheint,
Als sei vor dem Löwen ihm bange.
Und der andere denkt: „Mein Herr Jägersmann,
Ihr wolltet nur mutig erscheinen,
Doch will man euch zeigen den Löwen dann,
Da seid ihr gar flink auf den Beinen.
Ja, mancher ist tapfer und kühn mit dem Wort,
Doch soll der Gefahr er sich stellen,
Rasch ist dann sein Mut, seine Tapferkeit fort,
Wie die Spur des Schiffs auf den Wellen.

Ein Brief der Frau Rat Goethe an ihre Enkelchen.

Den 23ten Febr. 1789.

Liebe, liebe, gute, brave Enkeleins!

Oh! Was habt Ihr mir vor Freude gemacht! und das alles kam so ganz unerwartet! Liebe Luise! Es war ja, als wenn du es gewußt hättest, daß ich in großer Strickbeutelnot mich befände — mein allerbester ist neun Jahre alt, und so unmusterhaft als nur möglich — und da es doch sehr oft der Fall ist, daß ich in Gesellschaften gehe, wo gearbeitet wird: so war es höchst nötig, einen neuen anzuschaffen — und da kommt mir so ganz von ungefähr ein schöner, prächtiger, von meinem lieben Enkel selbst verfertigter — so lieb wäre mir doch kein anderer gewest — aber den will ich auch in Ehren halten — allen meinen Bekannten sagen, von wem er ist — und stolz auf mein geschicktes und fleißiges Enkel sein. — Habe also meinen besten Dank davor. Meine liebe Julia! auch Dir danke ich vor Dein schön gearbeitetes Angebinde — auch zu Deinem Andenken soll es Parade machen, — damit jedermann sieht, daß auch Du, liebe Juliette, an die Großmutter denkst. Und mein liebes Jettchen! mit seinem schönen Körbchen — so zierlich als man's nur machen kann — potz sickerment! Jetzt muß die Großmutter fleißig sein und NB. auch schöne Arbeiten machen, wie es sich zu so einem eleganten Körbchen schickt, — ich will wenigstens mein möglichstes tun, um ihm keine Schande zu machen. — Danke Dir hiermit herzlich vor Deine Liebe zur Großmutter.

Treuer, biederer Ritter Eduard! auch Du denkst an mich — Ha, aus dem Glas, da schmeckt's — habe sogleich meines lieben Ritters Gesundheit getrunken und werde das oft tun, danke, danke, danke, lieber Eduard. Die dicke Katharine fragt alle Tage, ob Eduard und Jettchen recht bald wiederkämen — sie möchte gar zu gerne mit ihnen die Wachtparade aufziehen sehen, und die Elisabeth möchte gern wieder gebrannte Mehlsuppe machen. — Kommt doch bald mal wieder — hörst Du!

Nun, liebe Enkeleins! Nochmals meinen Dank — fahrt ferner fort, Euren lieben Eltern und mir Freude zu machen — und glaubt, daß ich allzeit von ganzem Herzen bin

Eure

Euch zärtlich liebende Großmutter
Elisabeth Goethe.

Rätselfrage.



Wie kann man 7 Pfennige, die so angeordnet sind, wie nebenstehende Figur, anders legen, so daß man wagerecht und senkrecht je fünf zählt?



Man lege die mit × bezeichneten Pfennige auf den mittleren, dann zählt man senkrecht und wagerecht 5.

Auflösung der Rechenaufgaben aus der vorigen „Kinderlaube":

1. Rechenaufgabe (5 und 7 Pfund).

2. Rechenaufgabe. Der Knabe füllte zuerst das Dreilitergefäß und entleerte es in das Fünflitergefäß; dann füllte er den Dreiliterkrug noch einmal und goß von dem Inhalt den Fünfliterkrug voll, so daß ihm nun noch ein Liter in dem kleineren Krug blieb. Nun goß er den großen Krug aus, füllte das eine Liter aus dem kleineren hinein, füllte den kleinen noch einmal und goß diese 3 Liter zu dem einen in den Fünfliterkrug.

Der Baum.

Was wird mit dem Baum in die Erde gesenkt?
Das Schiff, das den Weg durch die Meere lenkt,
Der Mast, der die stolzen Segel trägt,
Die Planke, an die die Woge schlägt,
Kiel, Bug und Deck, und darunter der Raum,
Wir pflanzen das Schiff zugleich mit dem Baum.

Was wird mit dem Baum in die Erde gesenkt?
Das Haus, das so freundlichen Schutz uns schenkt.
Die Balken, die Schindeln, die Sparren, das Tor.
Die Rahmen der Fenster, die Läden davor,
Die Diele, auf der ihr so gerne tanzt,
Mit dem Baum wird das Haus in die Erde gepflanzt.

Was pflanzen wir alles zugleich mit dem Baum?
Gar mancherlei Dinge im weiten Raum.
Wir pflanzen den Turm, der die Klippe krönt,
Den Rahmen, der oft das Bild verschönt,
Und Möbel und Hausrat für arm und reich,
Alles pflanzen wir mit dem Baum zugleich.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 98. Dienstag, 28 April 1914.

Am See.

Von Sautter.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Ich verlangte eine Zeitung zu lesen, daher ging ich mit Fritz, der sich mir anschloß, in das Lesezimmer, wo einige Herren von unserem Regiment und einige Grenadiere saßen und lachten. Ich griff nach dem „Schwäbischen Merkur", las den politischen Teil, der wenig bot, das mich hätte fesseln können, überflog gleichgültig die „unpolitischen Tagesereignisse" und schickte mich eben an, die Zeitung wegzulegen, als mein Blick auf einer Nachricht vom 16. 8., also von demselben Tage, „Friedrichshafen" überschrieben, haften blieb. Da las ich folgendes:

„An dem gestrigen Tage ereignete sich hier ein tief bedauerlicher Unfall. Die einundzwanzigjährige Tochter des Kommerzienrates Brand aus Stuttgart, die hier mit ihren Eltern zur Erholung weilte, fuhr kurz vor Ausbruch des Gewitters allein in einem Nachen in den See hinaus, wurde von dem Unwetter überrascht und fand in den Wellen ihren Tod. Die Leiche ist schon geborgen."

Während des Lesens packte mich ein wahnsinniger Schrecken, durch meinen Kopf zuckte es wie ein elektrischer Schlag, der sich dem ganzen Körper mitteilte, mein Kopf schmerzte, als führen glühende Nadeln hindurch, und ich war im ersten Augenblick unfähig, auch nur einen vernünftigen Gedanken zu bilden. Gleichzeitig mußte ich auch wohl unwillkürlich irgendeine auffällige Bewegung gemacht haben; denn Fritz sah mich an und sagte: „Mensch, was fehlt dir? Du machst ja ein Gesicht hin wie ein Waldaff', der sich in die Brennessein gesetzt hat." Nun blickten auch die anderen auf, und ich merkte, jetzt galt es sich zusammenzureißen: Gott verhüte, daß ich mein Gesicht zur Wetterfahne mache, daran jeder neugierige Schlingel die Windrichtung meines Herzens ablies. Ich bezwang mich mit aller Gewalt, so daß ich äußerlich ganz ruhig wurde und antwortete dann: „Unsinn, Fritz, was du dir wieder einbildest, der reinste Grillenfänger wie König Saul. Wenn mir übrigens schlecht würde, so dürftest du dich am wenigsten wundern, denn du rauchst ein ganz niederträchtiges Kraut. Bestell' du lieber für uns beide zwei tadellose Zigarren, das ist gescheiter: dann ist uns beiden geholfen, mir wird nicht schlecht, und du brauchst dich nicht darüber aufzuhalten." „Fällt mir gar nicht ein," brummte Fritz und vertiefte sich wieder in seine Zeitung, desgleichen die anderen.

Eine qualvolle Viertelstunde, während deren es in mir schrie vor Schmerz, blieb ich noch sitzen, um jedem Argwohne zu begegnen; dann erhob ich mich und fragte Fritzen, ob er mitginge. „Ich denke gar nicht daran," sagte der und lachte, „der erste Abend im Lager will begossen sein, und wenn's noch so früh rausgeht am anderen Morgen. Bleib da, ich heb' mich schon mit ein paar anderen verabredet, es wird elend vergnügt." Ich schüttelte den Kopf und erwiderte, ich wäre müde. „Mit dir geht es auch stark bergab, nächstens fallen dir noch die Zähne raus," lachte er; ich gab ihm die Hand, verbeugte mich vor den übrigen und schritt unserer Baracke zu, biß mir auf die Zähne und stöhnte innerlich wieder und wieder: „Mein Herr Gott, Herr Gott, das kann nicht sein!" Im Zimmer warf ich mich aufs Bett und weinte wider meinen besten Willen.

Der Anfall verzog sich bald, ohne übrigens die berühmte Erleichterung zu hinterlassen. Ich fühlte mein Hirn klopfen und fieberte so, daß ich trotz aller Mühe meine Gedanken nicht zu zügeln vermochte. Wie eine tolle Jagd brausten sie unablässig denselben Weg dahin, der alle Erinnerungen mit Eifriede miteinander verband, und wie schäumende Pferde, die mit zitternden Flanken am Ziele halten, blieben sie regelmäßig bei dem Augenblicke im Lesezimmer droben stehen, der mir ihren Tod meldete: dann ward mir jedesmal zumute, als müßte ich laut schreien. — Beruhige dich übrigens, ich habe wohlweislich meinen Mund gehalten.

Schlafen konnte ich nicht, hielt es aber für geraten, als ich den kleinen Fritz laut lärmend kommen hörte, mich schlafend zu stellen. Wie ich mir gedacht hatte, war er selig betrunken, lachte und pfiff stillvergnügt vor sich hin, schließlich fiel es ihm ein, auch einmal nach mir zu sehen; er zündete Licht an und trat an mein Bett. „Stahl," rief er, „Stahl, altes Murmeltier, Betthase, Siebenschläfer! Sperr' deine Augen auf und sag': Grüß Gott!" Nun drehte er und schüttelte er mich auch noch, so daß ich notgedrungen wie schlaftrunken die Augen öffnete und alle Bewegungen nachahmte, die ein im Schlafe Gestörter zu machen pflegt. „Krakehl' nicht so," sagte ich, „und laß mich schlafen." „Ach was!" erwiderte er, „das ist mir wurscht. Aber weißt du, was sie droben behaupten? Du hättest eine unglückliche Liebe." Er schüttelte sich vor Lachen und fuhr fort: „Kann gar nicht sein. Wie soll heutzutage ein anständiger Mensch eine Liebe haben und noch dazu eine unglückliche! Ich sage dir, Alter, laß sie laufen. Spuck' auf die Weiber!" Das war ein geflügeltes Wort aus dem „Zapfenstreich", das damals im Regiment die Runde machte. Nachdem Fritz diesen Trumpf ausge-

spielt hatte, verzog er sich und legte sich ins Bett, um bald zu schnarchen.

Erst gegen Morgen kam der Schlaf über mich, aber nur so kurz, daß ich eben einen Geschmack davon hatte, und der war bitter genug; denn in der kurzen Zeit jagte ein beängstigender Traum den anderen, so daß ich meinem Burschen innerlich herzlich dankte, als er mich weckte.

Die folgenden Wochen fielen mir schwer und stellten an meine Selbstbeherrschung große Anforderungen. Wir hatten reichlich Dienst, zehn Stunden und mehr waren keine Seltenheit, da gab es keine Zeit, eigenen, trüben Gedanken nachzuhängen, sondern nur ein kühles unerbittliches: Du mußt, dieses Muß, das dem deutschen Soldaten vom ersten Tage seiner Rekrutenzeit an durch Belehrung und Beispiel, durch beständig gesteigerte Anforderungen an seine Kräfte, durch Anerkennung rücksichtsloser Pflichterfüllung und Bestrafung jeder Schlappheit so eingeprägt wird, daß bei dem besseren und weitaus größten Teil unserer Soldaten dieses: „ich muß" sich allgemach und unmerklich in ein mutiges, freies: „ich will" verwandelt. Das ist der beste Teil unserer militärischen Erziehung, ich wenigstens habe erst als Soldat den Inhalt der „Pflicht" auszuschöpfen gelernt.

Für mich war diese harte Notwendigkeit ein wahrer Segen; ich tat meinen Dienst wie sonst, bezwang und vergaß mich, so daß weder Vorgesetzte noch Kameraden etwas davon merkten, wie hundeelend ich mich innerlich fühlte. Freilich, während der wenigen Augenblicke, die ich den Tag über mit mir allein war, stürzten die trüben Gedanken gleich feindlichen Sturmkolonnen auf mich los, und ich erinnere mich gut, daß ich manches Mal, auf dem Bette sitzend, meinen geladenen Revolver betrachtete, der vor mir auf dem Tische lag und von der Sonne geliebkost wurde. Dann fühlte ich bei dem Anblick so etwas wie Liebe zu dem kleinen, dunklen Ding in mir erwachen, wenn ich bedachte, daß es mir binnen kürzester Frist den ganzen Schmutz, Leben wie Schmerzen, vom Halse schaffen könnte. Solche Empfindungen kamen und gingen aber wie Sternschnuppen in der Nacht, ernstlich und nachhaltig haben sich die Gedanken an Selbstmord nicht bei mir festgesetzt. Um so mehr dachte ich über mein zukünftiges Leben nach und fand nicht das geringste, was mich hätte freuen können, eine gähnende Leere füllte meine Seele aus.

Ich hätte nie geglaubt, daß das Leben für uns eine so vollkommene Wüste werden kann, bloß weil ein Mensch daraus gegangen ist.

Du möchtest mir jetzt wohl einwerfen, ich habe mich bei der Geschichte reichlich gehen lassen. Gewiß! Dahinter kam ich aber, Gott sei Dank, sehr bald selber, schämte mich meiner Schwäche und begann, mich aus dem Graben herauszuarbeiten, in den ich gefallen war. Anfangs tat ich schwer, rutschte mehrere Male aus auf halbem Wege und purzelte hinunter, schließlich ging es aber doch; denn ich ließ nicht nach, bis ich wieder den rechten, anständigen Boden unter den Füßen fühlte, auf dem ein ordentlicher Kerl stehen muß: da fragst du nicht nach dir, denkst nicht: wie geht es dir? Bist du glücklich oder unglücklich? sondern tust deine Pflicht und Schuldigkeit, so gut du kannst, und lässest für das übrige den lieben Gott sorgen, der hilft, wo die Not an den Mann geht.

Darüber habe ich das schöne, unglückliche Mädchen nicht vergessen; sie lebt in meiner Seele und soll keinem anderen Bilde weichen, ihr Leben war schwer wie ihr Tod; sie hat in ihren jungen Jahren gelitten und heiß gekämpft und so, wie sie es vermochte, gesiegt. Sie besaß ein starkes und stolzes Herz, und wenn sie hier bei uns weilte, würde sie mit ihrem lieben Lächeln sprechen: „Konrad, das freut mich, daß du wegen meiner nicht jammerst und klagst." —

— Nun bin ich am Schlusse, mittlerweile ist es ganz Nacht geworden, und wir werden gleich aufbrechen müssen, vorher aber noch einen kräftigen Schluck: worauf trinken wir?" „Auf die schöne Tote" erwiderte ich. „Nein," sagte er ernst. „Die Toten sollen die Toten begraben; sie schläft, und wir wollen ihre Ruhe nicht stören. Ich weiß etwas Besseres, das, so Gott will, in strotzender Kraft noch blüht, wenn wir beide dem schönen Mädchen längst gefolgt sind: unser deutsches Vaterland! Ich sage dir, da geht nichts drüber, tu mir Bescheid: Das deutsche Land!" Unsere Gläser klangen hell und glückverheißend in die Nacht hinaus.

Ende.



Die moderne Herrentracht — ein Schrecken der Künstler. Die italienische Zeitschrift „Varietas" hatte die Herrentracht der Gegenwart als unkünstlerisch und unhygienisch verurteilt, und um ihre Ansicht gegen Angriffe zu verteidigen, eröffnete sie eine Umfrage bei einer Reihe von Künstlern, die sich über die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform aussprechen sollten. 972 Antworten kamen zusammen, und 840 davon traten sehr entschieden für eine Reform ein. Freilich gingen die Ansichten über die Art der Aenderung, die nötig wäre, weit auseinander. Leonardo Bazzarro wünscht vor allem am Männeranzug weniger Knöpfe und die Abschaffung des steifen Kragens, und er gibt dem weichen Hut entschieden den Vorzug. Ist dieser eine mit kleinen Aenderungen zufrieden, so wünscht die Mehrzahl der Künstler doch eine allgemeine Umwandlung. Camillo Innocenti findet das moderne Männergewand so unästhetisch, daß er sich niemals hat entschließen können, auch nur eine einzige Männergestalt in moderner Kleidung zu malen. Alfredo Melani bekämpft die moderne Tracht, weil sie ohne Farben und ohne Falten ist; „die Falten bieten der Kunst wertvolle Mittel der Wirkung; die Farbe bringt Lebhaftigkeit, Empfindung, Energie." Auch die Schriftsteller sind ganz einer Meinung. Salvatore Farina erklärt, daß jede Rebellion eine Wohltat sein wird; Roux tritt dafür ein, daß jeder sich nach seinem Gutdünken kleiden solle, Fleres findet, daß besonders die Bildhauerkunst von dem modernen Gewand schwere Schädigungen erfahren habe, und erhebt seinen Kriegsruf vor allem gegen die Hosen. Zwei abweichende Meinungen vertreten der Dichter Alfred Panzini und der Maler Angelo dall' Oca Bianca: „sie rechtfertigen die moderne Männertracht, aber mit Gründen, die deren Anhängern nicht gar lieblich in den Ohren klingen werden. Panzini findet sie ganz am Platze für den Mann, der heute in den Schulen, in den Bureaus eingeschlossen ist und seine Schönheit und den Sinn für die Schönheit verloren hat: „er ist grau, geometrisch und häßlich und kann daher nicht gut häßlicher werden." Und ebenso kommt dall' Oca Bianca zu dem Schluß: „Die Kleidung, die der moderne Mann trägt, scheint mir gerade die, die am meisten zu ihm paßt: eine Verstellung, aber günstig und notwendig für ihn wie seine bürgerliche Erziehung, um die Mißgestaltung der Beine, des Bauchs und des Geistes zu verbergen . . ."

Harte Köpfe.

Eine lustige Geschichte von T. Bilse.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Fritz Brückmann seinerseits wußte, daß er einen schweren Kampf zu bestehen hatte, aber er führte ihn dennoch durch: er kannte ja ganz genau die Backrezepte seines früheren Meisters und wußte mit dem ganzen Geschäftsgang seines Gegenübers aufs beste Bescheid; und so lieferte er denn sämtliche Backwaren nicht nur besser und größer als der alte Meister, sondern er führte auch ganz neue Gebäcke ein, die man bisher im Orte gar nicht gekannt hatte, und die ihm viel neue Kunden und Freunde ins Haus brachten.

Nach drei Monaten war es bereits dahin gekommen, daß ein großer Teil alter Stammkunden vom Meister Rüstig nach dem neuen Geschäft überging.

Nun wurde der alte Meister aber doch schweigsam, denn er sah, daß er diesem jungen Menschen nicht standhalten konnte. Zwar machte er noch einige verzweifelte Versuche, die verloren gegangene Kundschaft zurückzuerobern, aber es mißlang ihm; denn er war nicht mehr jung und elastisch genug, um den Konkurrenzkampf mit Geschick und Ausdauer durchzuführen. Also zog er sich grollend in seine vier Wände zurück, haderte mit den Seinen und mit allen, die ihm nahe kamen, und ließ das Geschäft gehen wie es wollte; schließlich war er ja reich genug, eine Konkurrenz ertragen zu können.

Bei dem neuen Meister aber blühte das Geschäft mit jedem Tage besser auf. Die Bäckerei erzielte sehr gute Resultate, die Konditorei war bereits der Damenwelt ein unentbehrliches Bedürfnis geworden.

Fritz Brückmann, einst kaum beachtet und über die Schulter angesehen, war jetzt der Mann des Tages.

Wo dieser Teufelskerl nur das Geld herhaben mag? fragten sich die Leute; denn man wußte ja von früher, daß er keinen Heller Vermögen besaß.

Um diese Zeit kam Else Rüstig zurück in das Haus ihrer Eltern, weil der heiße Sommer in der Hauptstadt unerträglich war.

„Daß du mir nicht wieder die Geschichte mit dem Grünschnabel da drüben anfängst!" fuhr sie der ergrimmte Vater an, als kaum die erste Begrüßung vorüber war, „sonst sollst du mich erst kennen lernen!"

Mit Mühe beschwichtigte ihn seine Frau. Else aber sagte gar nichts. Sie war nun fest entschlossen, ihren Willen durchzusetzen, koste es, was es wolle. Natürlich hatte sie mit dem Geliebten einen regen, aber vollständig geheimen Briefwechsel unterhalten, war also über die Lage der Dinge vollständig unterrichtet.

Da gab es eines Tages eine unerhörte Neuigkeit im Städchen: Fräulein Hermann, die Wirtin des Herrn Anton Rüstig, hatte sich eines Besseren besonnen und ihr stattliches Haus verkauft.

„An wen? An wen denn?" fragte jedermann.

Und das war eben das Unerhörte! Nicht Herr Anton Rüstig hatte das Haus bekommen, sondern sein grimmiger Konkurrent von gegenüber hatte es käuflich erworben. Weil die Räumlichkeiten seines jetzigen Lokals nicht mehr groß genug waren, wollte er hier ein Unternehmen großen Stils etablieren.

Das gab Herrn Anton Rüstig den Rest. Also nun sollte er gar aus dem Hause getrieben werden von dem jungen „Grünschnabel". Aber diesmal wütete er nicht, nein, diesmal setzte er sich in seinen Sorgenstuhl, stützte den Kopf und sah in stiller Wehmut vor sich hin. Ueber ihn kam die Erkenntnis, daß er ein alter Mensch war, der abgewirtschaftet hatte, und daß die Zukunft der Jugend gehörte — und eine leise Träne stahl sich aus dem Auge und rollte ihm in den grauen Bart hinunter.

Da aber kam seine Frau, streichelte ihm zärtlich übers Haar und sagte leise: „Nicht doch, Alterchen, nimm dir's nicht so zu Herzen — wir haben ja noch ein Kind, und an dem wollen wir unsere eigene Jugend noch einmal erleben."

Er aber schob sie leise beiseite; denn für den Gedanken, den sie ihm da suggerieren wollte, war er noch nicht reif, das fühlte er, dazu hafte er seinen jungen Konkurrenten noch zu sehr. Und dann geschah das Unerwartete. Eines Tages kam Fritz Brückmann, klopfte an die Tür seines früheren Meisters und bat um eine geschäftliche Unterredung.

Fritz aber antwortete höflich und gewandt, daß er als neuer Besitzer sich nun gezwungen sehe, ihm die Wohnung zu kündigen, da er die Räumlichkeiten jetzt zu seinem eigenen Geschäft benötige.

Noch einmal kam alle Galle in dem Alten hoch, und schon hatte er ein herbes Wort auf der Zunge; aber als er nun diesen stattlichen, frischen jungen Mann, das Bild blühenden Lebens und regsamer Arbeitskraft, so vor sich stehen sah, da schwand so nach und nach sein Zorn, und er dachte an seine eigene Jugend, wie auch er einst im Leben sich durchgerungen und durchgesetzt hatte, und da wurde er milder und fragte: „Warum haben Sie mir denn bloß das alles angetan, Mensch?"

Lächelnd antwortete der Junge: „Besinnen Sie sich nicht mehr, Meister, was Sie mir damals, als Sie mich fortjagten, nachriefen?"

Der Alte verneinte.

„Damals sagten sie wörtlich: Einem Schnorrer gebe ich mein Kind nicht! — Jawohl, Schnorrer sagten Sie! — Und sehen Sie, das hat mich angespornt, Ihnen zu beweisen, daß ein braver Kerl mit Mut und Fleiß ebensoviel wert ist als ein Haufen Gold. Darum habe ich mich gerade hier niedergelassen!"

Da verzog der Alte das Gesicht zu einem leisen Lächeln, gab ihm die Hand und sagte: „Na, ich nehme jetzt zurück, was ich damals gesagt habe."

Und so schieden sie versöhnt voneinander.

Von nun an fiel Schranke auf Schranke, die einst die beiden Liebesleute getrennt hatten.

Und als der Herbst ins Land kam, und als Fritz sein neues Heim bezog, da konnte der alte Herr nicht mehr gut anders, da mußte er die Hände der Kinder ineinanderlegen und zu allem ja und amen sagen.

Und da wurde denn auch das große Rätsel gelöst, das den Bewohnern des Städchens so viel Kopfzerbrechen verursacht hatte.

Der stille Teilhaber, der Geldgeber des jungen Meisters, war jenes Fräulein Hermann gewesen. Es hatte von dem Liebesglück der beiden jungen Leute gewußt. Und um dem alten Starrkopf, der sie so oft geärgert hatte, auch einmal einen Streich zu spielen, hatte sie dem jungen Menschen das Geld zu dem neuen Etablissement geliehen.

So war also die als geizig und gehässig verschriene alte Jungfer die Glückstifterin dieser jungen Ehe geworden. Und Meister Rüstig brachte es nicht einmal fertig, deshalb auf sie wütend zu werden. Im Gegenteil, als ein paar Wochen später die Hochzeit gehalten wurde, mußte das alte Fräulein Hermann mit ihm die Polonäse tanzen, und bei dem nun folgenden Walzer zeigte Meister Rüstig, daß er trotz allem ausgestandenen Aerger seinen Namen noch verdientermaßen trug.

Denkspruch.

Geburt und Geist geben dem, der sie einmal besitzt, ein Gepräge, das sich durch kein Inkognito verbergen läßt. Es sind Gewalten wie die Schönheit, denen man nicht nahekommen kann, ohne zu empfinden, daß sie höherer Art sind.

Goethe.

Kunst und

Ein Märtyr

Es wird geschrieb

die modernen Fo

einem Arzte, der un

langen, qualvollen L

rufes gestorben ist.

März in Kairo verst

als Chefarzt am d

Aives tätig gewesen

ßer Jahre des v

Röntgenstrahlen sich

schaffen, erkannte

tung für Diagnostik

sie viel in seiner Pra

um diese Zeit noch n

Strahlen den Mensch

ihnen auch nicht geh

sich wenig um Schmer

gen, die sich an de

Entzündungen, die

Geschwülsten und Fi

lich schwierigen und

mit Hülfe, erfre

der Gelenke und Sch

gar nicht so wenige

den. Als spätes u

nun Dr. Destus g

lickerweise dem

Mittel zur Verfügun

der Strahlen zu schü

Vegte Dr

Kanzler

Berlin, 28. M

hört, steht eine Ju

haltes von Elsaß-Lo

Kaiser in Kolmar f

sicht. Statthalter

den 29. April nach

Städtisches

Zu dem heutigen

845 Stück Großvieh,

Ochsen: a) vollfleis

ten G

nicht ge

b) vollfleis

älter

c) junge,

und d

d) mäßig

Bullen: a) vollfleis

sten Sc

b) vollfleis

c) mäßig

genährt

Färsen u. Kühe: a) vollfleis

len höch

b vollfleis

höchsten

7 Jahr

c) ältere,

wenig

d) mäßig

e) gering

Gering genährtes Jungvieh

2. Kä

a) Doppe

b) feinste

c) mittlere

Kälber

d) geringe

e) geringste

Stallmast- a) Mastlämmer und

schafe: hammel

b) ältere

Mastlä

junge

c) mäßig

Schafe

Weide- a) Mastlämmer und

maftschafe: b) geringere

4. Se

a) Fettschafe

Jeanne

b) mäßig

120—

c) vollfleis

100—1

d) vollfleis

80—1

e) vollfleis

80 kg

Sauen

Ruhrtaler

(Inhaber des

Am 3. Mai

Konze

Mitwirkend

(Flügel);

Lehrer an

Herr H.

Fr. Schaf

Flügel

Sopranis

Eintritt

bekannten

Mannigfaltiges Annoncieren in der beste
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Märtyrer der Wissenschaft.

Es wird geschrieben: Wieder einmal geht durch die medizinischen Fachzeitschriften die Kunde von einem Arzte, der unter tragischen Umständen nach langem, qualvollen Leiden als ein Opfer seines Berufes gestorben ist. Dr. Fritz Delius, der am 26. März in Kairo verschied, war vorher lange Jahre als Chefarzt am deutschen Hospital zu Buenos Aires tätig gewesen. Als gegen Ende der neunziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts die Röntgenstrahlen sich Eingang in die Medizin verschafften, erkannte Dr. Delius sofort ihre Bedeutung für Diagnostik und Therapie und verwandte sie viel in seiner Praxis. Leider kannte man aber um diese Zeit noch nicht die Gefahren, die von den Strahlen den Menschen drohen, konnte sich vor ihnen auch nicht genügend schützen und kümmerte sich wenig um scheinbar harmlose Hautabschilferungen, die sich an den Fingern bildeten. Aber aus diesen Ekzemen entwickelten sich Verhornungen und Entzündungen, die ihrerseits wieder der Anlaß zu Geschwüren und Fissuren wurden. Die außerordentlich schwierigen und schmerzhaften Prozesse enden mit häßlichen, entstellenden Narben, Versteifungen der Gelenke und Sehnen. Dies traurige Schicksal ist gar nicht so wenigen Röntgenärzten zuteil geworden. Als spätes und hoffentlich letztes Opfer ist nun Dr. Delius gefallen. Denn heute stehen glücklicherweise dem Röntgenlaborenzen genügend Mittel zur Verfügung, um ihn vor der Wirkung der Strahlen zu schützen.

Letzte Drahtmeldungen.

Kanzler und Statthalter.

Berlin, 28. April. Wie die „Tägl. Rundsch." hört, steht eine Zusammenkunft des neuen Statthalters von Elsaß-Lothringen von Dallwitz mit dem Kaiser in Kolmar für die ersten Maitage in Aussicht. Statthalter von Dallwitz reist am Mittwoch den 29. April nach Straßburg und wird die Amtsgeschäfte am 1. Mai übernehmen. Der Kaiser reist von Karlsruhe nach Kolmar, Metz und Diedenhofen. In Kolmar findet eine militärische Uebung statt. In Metz und Diedenhofen beabsichtigt der Kaiser, den Fortschritt der Befestigungsarbeiten zu besichtigen. Während dieser ganzen Reise soll Statthalter von Dallwitz den Kaiser begleiten. Ein Besuch des Kaisers in Straßburg ist nicht vorgesehen.

Zehn Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.

Breslau, 28. April. Der Bureauvorsteher Georg Müller wurde gestern vom hiesigen Schwurgericht wegen Totschlags an der 15jährigen Stenotypistin Martha Rupprecht unter Versagung mildernder Umstände zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Entsetzliche Familientragödie.

Grevesmühlen (Mecklenburg-Schwerin), 28. April. Hier hat sich gestern eine entsetzliche Familientragödie abgespielt. Die Bürstenmacherswitwe Stubber nahm sich aus Furcht vor den Mißhandlungen durch ihren Sohn, der dem Trunke ergeben ist, das Leben. Passanten fanden die Leiche in einem Wasserloch an der Promenade. Als der Sohn von der Tat seiner Mutter erfuhr, erhängte er sich am Tannenberge.

Die Besserung im Befinden Kaiser Franz Josephs.

Wien, 28. April. Wie der Vertreter der „Telegraphen-Union" erfährt, hält die Besserung im Befinden des Kaisers an. Abends konstatierten die Hofärzte eine bedeutende Besserung im Befinden des Monarchen. Der Katarrh ist auf der ganzen Linie in der Lösung begriffen, und Fieber ist überhaupt nicht mehr vorhanden. Sollte die Besserung weiter andauern, so wird der Kaiser schon in den nächsten Tagen, wenn das gute Wetter weiter anhält, den ersten Spaziergang unternehmen.

Die Ulsterkrise.

London, 28. April. Der gelungene Coup des Waffenschmuggels in Ulster hat die Situation neuerdings wieder verschärft. In politischen Kreisen herrscht große Erregung darüber, daß die Regierung keine energischen Maßnahmen zur Verhütung solcher Vorkommnisse getroffen hat. Ministerpräsident Asquith hatte vor der gestrigen Parlamentssitzung eine längere Konferenz mit dem Marineminister Churchill und andern Mitgliedern des Kabinetts. Besonderes Aufsehen erregte es ferner, daß Ministerpräsident Asquith mitten aus der Parlamentssitzung zur Audienz beim König befohlen wurde, die eine halbe Stunde dauerte. Nach der Audienz fand ein Kabinettsrat statt, aus dessen ungewöhnlich langer Dauer geschlossen wird, daß die Regierung besondere verschärfte Maßregeln gegen die Anti-Homerule-Bewegung zu ergreifen gedenkt. In politischen Kreisen verlautet, daß die Grafschaft Ulster unter Militärgesetz gestellt werden wird.

Kampf zwischen Bauern und Banditen.

Warschau, 28. April. Der berüchtigte Bandit Daniel Siesser stattete gestern mit zwei maskierten Gefährten dem Dorfe Wichowice im Kreise Nara einen Besuch ab. Sein Erscheinen in dem Dorfe rief unter den Einwohnern eine Panik hervor. Ein Bauer schoß aus seinem Gewehr gegen die Banditen, die das Feuer erwiderten und den Bauer durch zwei Schüsse in den Kopf töteten. Außerdem verletzten sie noch zwei weitere Bauern und drei Händler, die des Weges kamen.

Explosion auf einem Dampfer.

Algier, 28. April. Auf dem russischen Dampfer „Komerter", der nach Rouen bestimmt war, ereignete sich 30 Seemeilen südwestlich von Algier eine schwere Explosion. Der Dampfer hatte eine Benzinladung und 30 Personen Besatzung an Bord. Englischen, italienischen und französischen Dampfern gelang es, 15 Personen, darunter die Frau des Kapitäns, zu bergen, die übrigen 15 Personen sind ertrunken.

Neue Kämpfe an der mexikanischen Nordgrenze.

Washington, 28. April. An der mexikanischen Nordgrenze ist es zu neuen Kämpfen gekommen. Aus Nuevo Laredo wird gemeldet, daß die Mexikaner, die aus dieser Stadt vertrieben worden sind, nochmals versuchten, über den Rio del Grande zu gehen und auf amerikanisches Gebiet einzufallen. Sie stießen mit amerikanischen Truppen zusammen, und es kam zu einem Gefecht, wobei zehn Mexikaner getötet und zwanzig verwundet wurden. Aus Tampico ist hier die Nachricht eingetroffen, die bisher jedoch noch nicht bestätigt ist, daß zwischen den mexikanischen Bundestruppen und den Rebellen ein hartnäckiger Kampf um den Besitz der Stadt tobt. Aus El Paso wird gemeldet, daß drei Millionen Patronen, die für die Mexikaner bestimmt waren, gestern früh von den Amerikanern abgefangen wurden.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung

Seit längerer Zeit verschwinden von den Gräbern des evangelischen Kirchhofs die einfachen, wertlosen Gefäße, Gläser oder Schalen, die treue Liebe für ihre Gestorbenen mit Blumen füllt, auch Topfblumen werden gestohlen. Bisher waren die derart schmerzhaft Betroffenen der Meinung, daß nur Kinder bei solchem Frevel in Frage kämen. Das ist nicht der Fall, sondern erwachsene Personen, namentlich weiblichen Geschlechts, sind stark im Verdacht. Sie kommen mit großen Handtaschen mit Vorliebe in den stillen Mittags- und ersten Nachmittagsstunden und werden schon lange scharf beobachtet, man kennt sie auch.

Ein jeder Besucher dieses stillen, jedem heiligen Ortes wird dringend gebeten, auf dem älteren Teile desselben namentlich mit aufzupassen und mitzuhelfen, daß derartige elende Kreaturen auf frischer Tat ergriffen und exemplarischer Strafe zugeführt werden können.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte**

Städtischer Viehhof, Dortmund

Dortmund, den 27. April 1914

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 845 Stück Großvieh, 508 Kälber, 21 Schafe, 3351 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	48—51	86—91
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	41—44	77—83
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—38	70—76
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—34	63—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	46—48	79—83
	b) vollfleischige, jüngere	39—42	74—79
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—36	68—75
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—49	80—88
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—43	76—83
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	36—39	72—78
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	29—32	66—72
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	24—27	56—65
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	58—62	92—98
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—56	87—91
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	47—50	80—84
	e) geringe Saugkälber	39—43	69—76
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	41—46	53—57
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	44—47	53—58
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	44—47	53—58
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	41—44	50—54
	Sauen	38—44	48—53

Ruhrtaler Sänger-Verein, Schwerte.
(Inhaber des Kaiserpreises u. höchster Ehrenpreise.)

Am 3. Mai cr., nachmittags punkt 4½ Uhr,

Konzert im Freischütz

Mitwirkende: Fräulein Agnes Steinhauer, Hagen, (Flügel); Herr Konzertmeister M. Meissner, Lehrer an der Städt. Musikschule, Hagen (Cello) Herr H. Dahlbüdding, Schwerte (Tenor); Herr Fr. Schäfer, Schwerte (Bariton)

Flügel aus dem Pianofortemagazin Scaulze zur Wiesch & Co., Dortmund.

Eintrittskarten à 50 Pfg. sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. [2954

Am Mittwoch, den 29. April cr. abends 8¾ Uhr, findet im Uebungslokal in der Bismarckschule ein

Preis-Schreiben
im Schön- und Richtig-Schreiben

statt, zu dem unsere Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Die sechs besten Arbeiten sollen prämiiert werden und es sind hierfür hübsche Preise vorgesehen.

Im Anschluss an das Preis-Schreiben findet im Vereinslokal eine

Mitglieder-Versammlung

statt, in der Bericht über die Beschlüsse des letzten Kreistages erstattet wird.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich sowohl am Preis-Schreiben als auch an der Versammlung zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

Unterzeuge
Sweater
Strümpfe
Handschuhe
in grosser Auswahl zu billigen Preisen.
Otto Marx
Schwerte
Ostenstrasse 20.

Sofort oder später 2961
1 Mädchen
von 14—15 Jahren gesucht.
Näheres Ostenstraße 22.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, den 29. April cr., vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale bei Wirt Müller hierselbst

1 Verlikow, 1 Spiegel, 2 Tische, 1 Kommode, 6 Stühle, 1 Reisekoffer, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Nachtkonsole, 1 Blumentisch und 1 Plüschsopha

gegen bar versteigern.

Morgenroth, Gerichtsvollz.

Wegen Krankheit des jetzigen, auf sofort oder später
1 ordentliches
Mädchen
gesucht. 2986
Näheres Düsingstraße 7.

Properes
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Drogerie W. Engels,
2968 Westhofen.

Koch- Lehrfräulein
gesucht. 2955
Frau C. Jungesblut,
Zentral-Hotel Sternberg.

Suche
auf sofort einen 2937
jungen Mann oder Halbinvaliden
zum Verkaufen von Speiseeis.
Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke.
Chauffeurkurse.

Gutgehende
Gastwirtschaft
zu verkaufen.
Offerten unter E. 2933 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Wer verkauft sein
Wohnhaus, Geschäftshaus, Gewerbebetrieb
gleich welcher Art, in Schwerte oder Umgebung? 2967
Fritz & Co., Kupp a. Rhein.

1 Wohnung
Hellpothstraße 14
von 3 Zimmern mit Stallung zum 1. Mai zu vermieten.
Näheres Westenort 6. 2970

Besseres und einfach
möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
2957 Hotel Ostermann

Freundliche
Wohnung
3 Zimmer, Keller, Stall und Gartenland, sofort o. zum 1. Mai zu vermieten Holzener Dampfziegelei, Ostermann & Co.,
2971 Holzen.

Schlachthof.
Mittwoch den 29 April, vormittags 9 Uhr, wird am hiesigen Schlachthof auf der
Freibank
das Fleisch zweier Kühe verkauft.
Die Schlachthofverwaltung.

Für bei uns gekaufte
Betten
übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.
Gebr. Stein,
Schwerte
2

Leichten
Bäcker-Wagen
hat billig abzugeben.
Josef Luke,
2980 Sedanstraße.

Mütterberatungsstelle.
Mittwoch, d. 29. April
3 Uhr 2958
Schule Rosen, Schulstraße.



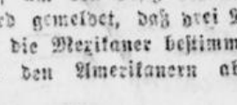
Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein**
garantiert rein pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Rastin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 281

P. P.
Meinen besten Dank für Ihre vortreffliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.
C. J. H.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Nachahmungen weise man zurück.

Hammelfleisch
können Sie bei 2833
H. Wiecken, Brückstraße 22
fortwährend haben.

Für Trauer
empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.



Radfahrer Achtung
Prima neue Fahrräder, neueste Modelle von M. 45.— an, 65.—, 80.— bis 100.— M 2 bis 5 Jahre Garantie. Zubehörteile zu staunend billigen Preisen. Alte, gebrauchte Räder werden z. höchsten Preisen in Zahlung genommen. Gut erhaltene Fahrräder stets auf Lager. Vertreter erhalten hohe Provision. Spezialität: Leichte Rennmaschinen von M. 75.— an.
J. Riese, Hagen,
2546 Frankfurterstr. 60.

Personal-Gesuche
An- und Verkäufe, Vertreter- und Kapitalgesuche etc. inseriert man am besten und vorteilhaftesten in der
Schwerter Zeitung.
Will jemand in dem Inserat nicht mit seinem Namen hervortreten, dann nimmt unsere Geschäftsstelle unter Wahrung strengster Diskretion die unter Chiffre einlaufenden Offerten gern entgegen und befördert dieselben :: weiter. ::

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein verallet.s [3997
Nieren- u. Blasenleiden,
daneben Darmträgheit infolge ungeeigneter Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchhorster Markspudel Stahlquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Markspudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. B." Aerztl. warm empf. Flasche 65 Pfg. bei Max Mehlhose, Drogerie, in Westhofen Wilh. Enges.



BEI WIND
und Regen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Katarrh durch Wybert-Tabletten à erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 Mark

Grosse Konfektions-Verkäufe!

Erstes Angebot:

Grosser Posten Jacken-Kostüme

aus la. Stoffen gearbeitet, vorwiegend Cotéle in allen modernen Farben, in tadelloser Ausarbeitung und entzückenden Macharten.

Seit vielen Jahren sind in Iserlohn und weitester Umgegend gleichwertige Jackenkleider während der Saison noch niemals zu solchen Preisen verkauft worden.

Serie I Jedes Jackenkleid grösstenteils auf Seide **975**

Serie II Jedes Jackenkleid **1975**

Serie III Jedes Jackenkleid **2975**

Serie IV Jedes Jackenkleid **3975**

Serie V Jedes Jackenkleid **4800**

Freie Fahrt nach Iserlohn und zurück.

Infolge der warmen Witterung kauften wir in den letzten Tagen in Berlin mehrere Lagerbestände

Jackenkleider

unglaublich billig, teils sogar für die Hälfte des regulären Preises. — Wir haben diese Posten in nebenstehend verzeichneten Serien eingeteilt.

Der Verkauf beginnt nach Erscheinen dieser Zeitung.

Alsberg.

Spezial-Haus für Hüte



Das Neueste der Saison

Reiche Auswahl Jede Preislage

Modehaus Küster

Schwerte

Schwerter Spar- und Bauverein

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1913.

Aktiva.		Passiva.	
Grundstücks-Konto	13150,—	Geschäftsanteile-Konto	7400,—
Gebäude-Konto	147894,20	Anleihe-Konto	170776,58
Hypotheken-Konto	25081,81	Kreditoren-Konto	800,—
Debitoren-Konto	2507,98	Abtragungs-Konto	1460,90
Sparkassen-Guthaben	8478,02	Abschreibungs-Konto	4810,19
Rückständige Anteile	807,24	Reservefonds	705,—
Kassenbestand	1501,—	Reingewinn	607,63
	M 199 3 0,25		M 199 60,25

Gewinn- und Verlust-Konto.

Zinsen	5617,32	Gewinn-Vortrag	159,70
Reparaturen und Unkosten	2445,07	Mieten, Pachtgelder Zinsen und sonstige Einnahmen	8510,32
Reingewinn	607,63		
	M 8670,02		M 8670,02

Verteilung.

Abschreibungen	112,25
Zum Reservefonds	95,—
4% Dividende	253,32
Vortrag a. neue Rechnung	147,06
	M 607,63

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1913	36
Neu eingetreten	1
Ausgeschieden	0
Mithin Mitgliederbestand am 1. Januar 1914	37

Die Geschäftsanteile betrugen am 1. Januar 1913 M 7200,—
„ „ „ „ 31. Dezember 1913 M 7400,—
Die Haftsumme betrug am 1. Januar 1913 . M 7200,—
„ „ „ „ 31. Dezember 1913 . M 7400,—
„ „ „ „ 1. Januar 1914 . M 7400,—

Schwerte (Ruhr), den 27. April 1914.

Der Aufsichtsrat: C. Wolf.

Der Vorstand: C. Roeber, Alfred Karlstein, Uffelmann

Prima gekochtes Leinöl
Oel- und Lackfarben
Fussbodenlacke
Glas — Pinsel — Kitt
farbige Spirituslacke
Carl Trog.

Matulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)



„O, meine Beine!"

So hört man oft klagen. Aber warum ermüden Sie so schnell? Weil Sie keine Absätze Continental tragen! — Lassen Sie sich raten und verlangen Sie vom Schuhmacher ausdrücklich die enorm haltbaren

Absätze Continental

ff. Frischobst-Marmelade Pfd. 29 Pfg.
ff. Kunsthonig „ 29 „
ff. Rübenkraut „ 16 „
ff. Pflaumen-Marmelade „ 35 „
ff. reines Apfelkraut „ 34 „
L. Weinberg.

Gummi-
Schläuche, Scheiben, Platten und Ringe, sowie
Verpackungen und Putzwolle
für Maschinen etc.
Wringmaschinenwalzen
sowie alle technischen Artikel liefert billigst ab Lager
Herm. Duhme jr.,
Hagenerstrasse 18.

Peru Guano
Marke Füllhorn
empfiehlt
Drogerie
W. Engels
Westhofen.

Pökel-Klein-Fleisch
Pfd. 35 Pfg.
L. Weinberg.

Wollen Sie
Gute Betten
kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern uud Daunen zu den bekannt billigsten Preisen, garantiert federdicht
Barchend — und farbecht. —
Otto Wilkes
Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !!
Favorit Schnittmuster !!!
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.